

Tätiges Volk hat auch seine vierte Winterschlacht gegen Hunger und Kälte siegreich beendet. Willig ist es der Idee wahrer Volksgemeinschaft der Karole Dr. Goebbels gefolgt, mehr tun zu wollen, als den noch notleidenden Volksgenossen nur das nackte Leben zu sichern. Der Ruf des Führers aller Deutschen gedungen. Von Jahr zu Jahr sind die Millionenzeiffern, die die Gesamtsumme der freiwilligen Gaben darstellen, in die Höhe geschmett, und vom Jahr zu Jahr find die Millionenzeiffern der Betreuungen abgestiegen. So daß in der Tat für den einzelnen Betreuten mehr und mehr getan werden konnte. Der große Sammeltopf der Nation ist also größer geworden, trotz eines sinkenden Beitrags geringer. In vier Jahren ist die Zahl der aus ihm Gespeisten geringer. Das Winterbilanzjahr hat das schaffende Deutschland für das Winterbilanzjahr bei dem deutschen Volke fast 1½ Milliarden Mark aufgebracht, ein unvergleichlich leuchtendes Beispiel wahrer innerer Schicksalsverbundenheit der Nation, ein glänzender Beweis für den überwältigenden Erfolg unermüdeten sozialistischen Erziehungsarbeit.

Draußen in der Welt versteht man vielfach nicht die
tiefen Ursachen der gewaltigen Opferbereitschaft, und
an Verlust mit aus Reid und Miskunst geborenen
entzweiten und Anzeiwelungen, das große deutsche Hils-
zu bemängeln. Wir können diese Zeichen der Miskunst
mit jener Ueberlegenheit abtun, die uns die Ent-
wicklung während der letzten vier Jahre eingegeben hat.
Deutschland herrscht Ruhe und Ordnung, ein fleißiges
Leben schafft emsig und hat sieben wieder ein gewaltiges
Leben der Befriedigung vollendet. Die deutsche Presse kann
sich von großen Leistungen wahrer sozialistischer Ge-
istung berichten, aber leider nur selten erfreuliche An-
zeichen auf die Verhältnisse draußen jenseits unserer Gren-
zen bieten. Streiks und Ausperrungen am laufenden
Band, Erschießungen und Tränengasangriffe, kurzum,
werfte Erschütterungen des sozialen und wirtschaftlichen
Erlebens sind draußen an der Tagesordnung am laufenden
Band. Von Tag zu Tag nimmt
der vom Volschewismus geschürte Klassenhaß furchtbarere
Form an. Von wabrem Christentum kann kaum noch
die Rede sein, ja, es mehren sich bedrohlich die Zeichen,
es den Volghenarmen der Moskauer Völkerverber-
berungen ist, gewisse Preise der katholischen Geistlichkeit
erfassen. Geistliche, die, von den Leidenschaften des
katholischen Katoilismus verblindet, von dem Wege des
christlichen Glaubens längst abgewichen sind und
hassen, wo sie als gläubige Christen eigentlich lieben
sollten.

Das wahre Christentum hat im Reich Adolf Hitlers
wirkliche Heimstätte gefunden und gerade das Win-
tschitzertum des deutschen Volkes, das es uns ermöglicht,
das Ansehen der Person oder des Bekenntnisses dort zu
sein, wo zu helfen ist, ist in der Tat christlicher als die
malz nur noch dem Namen nach christliche Kirche. Die
größte Kirchengläubigen aber empfinden das aus gan-
herzen. Sie wissen, daß das Gerede und der Streit
über Pfaffen ein Nichts ist gegenüber einem einzelnen
Menschen, den einer aus dem Millionentheer der Brüder
Schwestern für den großen Topf der Nation spendete
gläubiger Liebe zu seinem Volk und innigstem Ver-
nehmen zur großen gottgewollten Gemeinschaft. Es ist be-
merkend für alle jene, die es angeht, daß gerade in diesen
einem großen Belagerer Platz sich veranlaßt sehen
sich, der katholischen Kirche klarzumachen, „daß das
größte Empfinden bei Adolf Hitler die Grundlage ist,
der jede große Sache und jede Organisation beruht.
Die katholische Kirche habe seit jeher gegen Preußen ge-
kämpft, die Politik der französischen Könige unterstützt
sich gegen die deutsche Einigung gewesen. Gegen
England habe sich nicht nur die jüdische und die bolsche-
wistische, sondern auch die katholische Internationale
oben. Diese dritte aber sei die schlimmste. Wenn Hitler
sich gegen diese wende, würde zweifellos die kommunistische
Macht in Deutschland herrschen. Es sei sicher, daß das
das Ende der katholischen Kirche in Deutschland be-
deuten hätte. Der Vatikan gehe aber heute darüber hin-
aus. Jene vaterlandlosen „Gottesdienern“ müßten
in der Erde in den Ohren aellen.

Wenn wir die Bilanz des Winterhilfswerkes 1936/37 uns sehen, und damit vergleichen, was von kirchlicher Seite heute für die Betreuung ihrer großen Gemeinde getan wird, dann kann wirklich die Antwort auf die Frage nicht schwer fallen, wo wahrer Gottesglaube, wahres Christentum zu finden sind.

—5.

Winterhilfswerk 1936/37 erbrachte 400 Millionen Mark.

Am Freitagmittag begab sich, wie es seit 1934 schon Tradition geworden ist, Reichsminister Dr. Goebbels mit dem Reichswalter der NSD, und Reichsaufsichtsratsmitglied des Winterhilfswerks, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, den Gauamtsleitern der NSD, und gleichzeitig Gaubeauftragsträgern des Winterhilfswerks, den Sachbearbeitern der Reichsführung des W.H.W., den ältesten Mitgliedern der NSD und Vertretern der NS-Frauenenschaft in die Reichsstanze zum Führer, um den Nechenschaftsbericht über das W.H.W. 1936/37 zu erstatten. An dem Empfang nahmen ferner teil der Adjutant des Führers, Obergruppenführer Widmer, Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich und die Ministerialräte Berndt und Hagerot vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

tion für Volksaufklärung und Propaganda.
Mit noch viel größerem Stolz als in den Jahren vorher konnte Reichsminister Dr. Goebbels dem Führer das Ergebnis des diesjährigen Winterhilfswerkes vermelden. Denn dieses einzigartige große Gemeinschaftswerk des deutschen Volkes hat abermals das Ergebnis des Vorjahres bei weitem übertraffen. In diesem Jahr sind es fast 400 Millionen Mark, die vom deutschen Volk als patriotischer Sozialismus der Tat für jenen von Jahr zu Jahr immer kleiner werdenden Volksteil aufgebracht wurden, der noch nicht in dem Maße die Segnungen des Wirtschaftsaufstieges gespürt hat, wie die überwiegende Mehrheit des Volkes.

Die Ansprache, mit der Reichsminister Dr. Goebbels dem Führer das Ergebnis des diesjährigen Winterhilfswerkes meldete, hat folgenden Wortlaut:

Mein Führer!

Die Leistungen des WSW. 1936/37 haben wiederum die Leistungen des vergangenen WSW. übertrafen. Das vorläufige Ergebnis des WSW. 1936/37 betrafi auf Grund 398,5 Millionen RM. der 400-Millionen-RM.-Ergebnis wird um einige Millionen die Steigerung von Grenze überschreiten. Dies bedeutet, dass der WSW. etwa 50 Millionen RM. gegenüber dem ersten WSW. und von etwa 30 Millionen RM. gegenüber dem vergangenen WSW.

Der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands spiegelt sich in den sinkenden Betretenzahlen wider. Es wurden durch das WSB. durchschnittlich betret:

1933/34	16,6	Millionen
1934/35	13,9	"
1935/36	12,9	"
1936/37	10,7	"

Es ist dabei besonders zu beachten, daß die Betreuung durch das WSW vollkommen z u s a m m e n f a l l e n d ist. Die Leistungen des WSW treten also zu den Fürsorgemaßnahmen des Staates und der Gemeinden hinzu. Zum Kreis der betreuten Volksgenossen gehören nicht nur die Arbeitslosen mit ihren Familienangehörigen, sondern auch Kleinrentner, Notstandsarbeiter und alle sonstigen Volksgenossen, die den nötigen Lebensunterhalt für sich und ihre Familie nicht aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen können. Erbgelunde, kinderreiche Familien und hilflosberufte alte Kämpfer der Bewegung werden dabei besonders berücksichtigt.

Die steigenden Sammelsergebnisse haben bewiesen, daß auch die zweite große Aufgabe des W.B. voll Erfolge gehabt hat, nämlich die Aufgabe, im deutschen Volk durch den ständigen Appell an die Opferbereitschaft den Gedanken der Volksgemeinschaft zu pflegen zu vertiefen und zu erhellen.

	1935/36	1936/37
Sammlungen:		
Dyker von Lohn u. Gehalt, ein- mal u. laufd. Monatspenden	137,9	162,0
Einkaufssammlungen	32,0	33,0
Gesamtsammlungen	18,4	38,0

Die Zahl der verkauften Abzeichen in den Reichsstraßenmessen hat sich ebenfalls beträchtlich erhöht. Es betrug 1913/14 13,5 Millionen Stück gegenüber 73,1 Millionen Stück im W.S. 1935/36 und 31,5 Millionen Stück W.S. 1933/34, sie ist also gegenüber dem ersten Weltkrieg um 100 Millionen gestiegen. Für die Herstellung der Abzeichen konnten wiederum notleidende Industrien, in besondere solche mit vorwiegender Heim- und Handarbeit unterstützt werden. Es waren rund 5 Millionen Arbeitsstunden dafür erforderlich. Die den deutschen Reichsgebieten durch die Abzeichenaufträge zugeflossene Summe beläuft sich auf rund 7 Millionen RM.

Am 1. Tag der Nationalen Solidarität wurden über 5,6 Millionen RM gesammelt, das Ergebnis des Vorjahres also noch um 1,6 Millionen RM übertroffen. Diese Summation ist im übrigen wohl der Gegenbeweis gegen die ausländische Eigenpropaganda, daß sich die Vertreter des deutschen Volkes nicht auf Beschränkung in der Öffentlichkeit bewegen können.

Von den Zuwendungen an die Vereinten Nationen der Ernährungs- und Wohlfahrtsorganisationen:

Bei den großen Anfängen an Nahrungsmitteln ist das
§§ 22, in noch größerem Maße als in den Vorjahren das
volkswirtschaftlicher Ausgleichsator hervorgerufen. Das
§§ 22, wirkt grundfährlich marktregeind und marktaus-
gleichend. Es faßt nur solche Nahrungsmittel, die auf
dem freien Markt im Ueberfluß vorhanden sind.

Grundsatz wirkt das WSB. als Grobverbraucher-
verbrauchslenkend und unterstützt auf das nachdrücklichste
die ernährungspolitischen Notwendigkeiten, die dem deut-
schen Volk durch den Vierjahresplan gestellt sind.

Von diesen Maßnahmen sind besonders hervorzuheben: Der Kauf von rund 19 Millionen Kilogramm Getreide, das infolge der ausgezeichneten Ernte nicht auf dem freien Markt abgesetzt werden konnte und dem Verberber ausgesetzt gewesen wäre; der Kauf von 1 Million Kilogramm Tilfiter Käse, der auf dem öffentlichen Käsemarktes, der Kauf von 8 Millionen Kilogramm Hühnerfleisch, von rund 4 Millionen Kilogramm Zucker und von 1,3 Millionen Kilogramm Weizenmehl aus Ost.

Auf Grund der steigenden Spendenerträge auf der einen Seite und der sinkenden Betreuerziffern auf der anderen Seite ist das Winterhilfswerk in der Lage, sonst in den Sommermonaten stöschigen Sammlungen die Verbände der freien Wohlfahrtspflege und des Reichsnitterdienstes abzulösen. Die Aufgaben dieser Organisationen der Deutschen freien Wohlfahrtspflege werden infolge aus den großen Opfern des Winterhilfswerks finanziert. Das deutsche Volk, das in allen Winterhilfswerken seinen großen Opfergeist bewiesen hat, ist so in Sommerabfahr entlastet.

Auch während der Dauer des WWB. schon erhielt die Einrichtungen und Anstalten der Verbände der Freiwirtschaftspflege (Zentrale Mission, Caritas-Verband, Lebenskreis) als Ausgleich für die früher durchgeführten Lebensmittelfammlungen Zuschüsse und Zuwendungen. Die Zuwendungen beliefen sich im WWB. 1936/37 auf rund 3 Millionen RM. Die besonders großzügige Einstellung des WWB. geht aus daraus hervor, daß sämtliche Deutschen Reich lebenden hilfsbedürftigen Ausländer unterstützt wurden, soweit sie sich durch ihre Einstellung und Haltung gegenüber dem Deutschen Reich dieser Unterstützung würdig erwiesen.

Die Zahl der unterstützten Ausländer trug im WSH. 1935/36 88 950. Die Zuwendungen an unterstützten Ausländer beliefen sich auf rund 2,5 Millionen RM. Für das WSH. 1936/37 liegen die entsprechenden Zahlen noch nicht vor. Sie dürften sich jedoch in ähnlicher Höhe halten.

Die Lösung der gewaltigen Organisationsaufgabe des WDR war dadurch möglich, daß sich rund 1,3 Millionen ehrenamtlicher Helfer und Helferinnen in den Dienst dieses Stiftwerkes stellten. In Vertretung jener unzähligen unbekannten Helferinnen und Helfer sind hier aus allen Ecken des Reiches Frauen und Männer versammelt, Frauen, mein Führer, zu danken für diese große soziale Tat, an der sie mitarbeiten durften.

Der Dant des Führers

Der Führer richtete darauf eine herzliche Ansprache an Reichsminister Dr. Goebbels, Hauptamtlichen, Hilfsämtern und die anwesenden Mitarbeiter des Reichswahlkreises. Er behandelte insbesondere das Winterhilfswerk als ein wesentliches Instrument der Erziehung des deutschen Volkes zu einer sozialistischen Gemeinschaft und damit als eine unerläßliche Aufgabe der Volksgestaltung des deutschen Volkes.

Der Führer dankte ganz besonders herzlich den auftragten für das Winterhüßswert und mit ihnen Millionen, die draußen im Lande wieder einen Auf freigestellt sich in den Dienst dieser sozialistischen Auf gestellt und erneut eine Leistung vollbracht haben, für es in der deutschen Geschichte und in der Welt kein spiel gibt.

Die Beauftragten des Winterhilfswerkes, denen Stunde zu einem großen Erlebnis geworden war, den dann dem Führer einzeln vorgestellt und blieben gemeinsamen Mittagessen Gäste des Führers in Reichstanzlei.

Adolf-Hitler-Schulen ab 19. April

Am 19. April werden auf der Ordensburg Grösch durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und den Führer des Deutschen Reiches, Adolf Hitler, die ersten Klassen des jüngsten Jahrganges der Adolf-Hitler-Schulen eröffnet werden. Der Unterricht wird bis zur Fertigstellung der Adolf-Hitler-Schul-Bauten in der Ordensburg Gröschensee erfolgen.

Kontrollplan ab Montag in Kraft

Der Unterausschuß des Nichteinmischungsaußschusses hat beschlossen, daß das Kontrollschema an den spanischen Grenzen am Montag, dem 19. April, um Mitternacht treten soll.

Aprilltage tragen alle ein kleines, mühseliges, in sich, weil sie uns alle die kleinen Dinge des Lebens, die man so oft übersieht, in einem neuen Licht vor, weil sie uns beweisen, daß gerade diese Kleinigkeiten die größte Schönheit sein können. Man läuft so leicht an großer Schönheit vorbei, aber eines Tages, wenn die

sich adlos an ihm vorbei, aber eines Tages, wenn die
 Sonne besonders warm und hell scheint, entdeckt man sie
 nehmend und überrascht und kommt zu der Feststellung,
 dass das Fehlen im Grunde doch schön und groß und
 wunderbar sei. Der beste Weg zu dieser Erkenntnis ist
 ein flüchtiger Gang durch die Anlagen. Das erste, was
 man einfallen, sind die vielen Kinder, die lachend und
 schreiend auf dem Begen spielen. Vor dem fröhlich aufge-
 schüttelten Sandbäumen flühen viele Zungen und sind so
 verliert in ihr Spiel, daß sie es gar nicht merken, wenn
 man bingirnt und ihnen ein wenig zuschaut. Sie bauen
 einen Eisenbandstamm, legen mit jugendlicher Unbeküm-
 mertheit die unmöglichen Kurven an und glücken vor-
 hersehbar die Schaffensfreude. Man schreitet weiter. Der
 flüchtige Schleier über den Büschen, der vor einigen
 Tagen nur eben angedeutet war, daß sich heute in einem
 fast unmerklichen Maße verdichtet. Und plötzlich ent-
 steht man an einem überhängenden Zweig ein Blatt, ein
 schüchternes, fertiges und von hauchartigen kleinen Aern durch-
 zogen ausgehend ist in die Hand, schein und bebusam,
 rosen. Man nimmt es in die Hand, scheu und bebusam,
 dieses Wunderwerk nicht abzureißen und zu zerstören.
 Man steht in diesem Jahr! Ein Schmetterling tau-
 chelt sonnenhell durch die verdichteten Flügel sind wie ab-
 geschliffen. Die Ränder seiner verlasten Flügel sind wie ab-
 geschliffen. Zu sehr sieht man ihm den Winterschlaf in irgend-
 einem verstaubten Winkel an, aber das ist ja auch nicht
 das Befremdliche. Man sieht ihm gedankenvoll nach und
 freut sich mit ihm an Sonne, Wärme und Frühling. Nun
 läßt er sich an einem Asthofs nieder, klappt seine verlaste-
 ten Flügel weit auseinander und erlebt den schönen Tag
 auf seine Weise. Eine Biene verdrängt ihn von seinem
 Platz mit einem drohenden Irge trieb sie in die Wüste
 und brummt geschäftig ab. Dort drüben beginnen die
 fahnen Fortwählabische zu schimmern, es wird gar nicht
 fahlen mehr dauern, und sie werden daselbst wie ein ein-
 ziger Hauch von schimmerndem Gold. Nun beginnt der
 Abend, seine blauen Schleier über die Welt zu hängen.
 Irge fern ruft ein Vogel in die Stille, süß und voll
 Sehnsucht. Eine zweite Vogelstimme antwortet ihm, nun
 eine dritte. Und dann ist der ganze Park eingebüllt in
 Vogelrufe. Alle Bäume und Büsche scheinen zu klingen.
 Aufsummen sieht man den Weg zurück, den man soeben
 gegangen ist. Es war ja nur eine kurze Strede, aber man
 hat viel geliebt und viel erlebt und weiß plötzlich, daß
 man nun endlich, endlich aus dem Winterschlaf erwacht ist

— Rast tritt der Tod den Menschen an. In-
folge eines Herzschlags verschied gestern früh unerwartet
der Bädermeister Heinrich Ehrlich von hier kurz vor Vol-
endung seines 60. Lebensjahres. Der Verstorbene war
ein allezeit geachteter Mitbürger. Vier Jahre stand er
als Frontläufer auf dem westlichen Kriegsschauplatz, den
er als Schwerwundeter im Jahre 1918 verließ. Dem
christlichen Gebirgsverein war er ein treuer Anhänger. Vor
mehrig Jahren wurde er mit der goldenen Wandernadel
für 25jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. Möge er in
Frieden ruhen.

— **Mütterberatung** am Dienstag, den 20. April 1937, pünktlich 14—15 Uhr im Rathaus.

Film-Abend. Wie schon bekannt, läuft morgen, Sonntag, abend im Stöckchen Saale in zwei Vorstellungen durch die Gastkasselle der „Schloß Hubertus“-Film. Die Hauptrollen verkörpern Hans Schand, Friedrich Ulmer, Hansi Knecht, Berta Borell, Paul Richter, G. H. Schellow u. a. Wie können allen Freunden der Leinwand den Besuch dieses Stückes empfehlen, das neben seiner ungewöhnlichen Handlung durch die Schönheiten der Naturaufnahmen Auge und Ohr fesseln wird.

— **Pfingstverkehr mit Festtagsrückfahrkarten.**
 Zu Pfinggen werden Festtagsrückfahrkarten mit $\frac{1}{6}$ Preis-
 zugsung für alle Verkehrsverbindungen ausgegeben, für
 die auch gewöhnliche Fahrkarten ausgestellt werden können.
 Sie gelten vom 13. Mai 1937 (Donnerstag vor Pfing-
 sten) 0 Uhr bis 20. Mai 1937 (Donnerstag nach Pfing-
 sten) 24 Uhr. Die Rückreise muß am 20. Mai um 24
 Uhr beendet sein.

— Der Patenfriedhof der NSDAP. Zur 17. Jahrestagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge am 30., 31. Oktober 1936 in Köln sandte der Reichskriegsopferführer dem Bundesführer des Volksbundes ein Telegramm, mit dem er die ihm vom Volksbund angetragene Patenschaft über die deutsche Kriegsgräberkäte Vingebant Dun im Kampfraum von Verdun für die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung übernahm. Damit hat auch dieser umfassende Verband der Frontsoldaten, Kriegsverletzten und Kriegshinterbliebenen tätigen Anteil am Werk der Heldenehrung und stellt sich in Reih' und Glied mit der deutschen Wehrmacht, der Hitlerjugend, dem Reichsarbeitsdienst, dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, der NS-Frauenschaft und dem Deutschen Reichs-Gräberbund (Kriegshäufereubund), die bereits Patenschaften über deutsche Ehrenkrieger im Auslande übernommen haben. Durch diese Patenschaft wird ein tiefer und innerlicher Bund aller Mitglieder der NSDAP erfüllt, tragen sie doch am eigenen Leibe die Spuren des Krieges oder in ihrer Seele den stolzen Schmerz um den Verlust eines geliebten Angehörigen. Sie alle haben nun einen Sammelpunkt der tätigen Treue und des Gebetens in diesem Ehrenmal gefunden, denn eine solche Patenschaft knüpft ein besonderes enges Band zwischen der Heimat und unsern toten Kämpfern. Wie die von der Wehrmacht und den anderen genannten Organisationen übernommenen Patenschaften ist die Verknüpfung der NSDAP mit dem Ehrenmal in Vingebant Dun aber auch ein Beweis dafür, daß Heldenehrung und Heldenebensten aus der Angelegen-

helt des einzelnen Hinterbliebenen hinausgewachsen sind in das Ueberperlsönliche, sie sind zu einer Sache der wüßigen Gemeinlichkeit geworden. Die Fürsorge, die die Väter ihren Kriegsgräberstätten und den dort befallenen Gefallenen angedeihen lassen, ist Sinnbild des allumfassenden Heldengedenkens im deutschen Volke, das von diesem Gebot der Ehre und nat. analen Selbstachtung tief durchdrungen ist. So hat der Vaterschaftsgedanke des Volksbundes seine politisch-wüßige Auswirkung gefunden. — Im April-Fest der vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge herausgegebenen Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge“ wird das Ehrenmal „Urn-Deutscher“ zum, das der Volksbund in den letzten zwei Jahren ausgeführt hat, unter Verlage zahlreicher Bilder eingehend geschildert. Das Fest verdient besondere Beachtung, weil es einen tiefen Eindruck von dem Ernst und der Befähigungstrakt vermittelt, mit dem der Volksbund seine Aufgabe an der deutschen Heldenehrung löst. Allen seinen Bauten, mögen sie noch so verfallen in der Form sein, liegt eine einheitliche bauliche Gefühnissung zu Grunde, die im deutschen Selbstgefühl und im deutschen Gefühl für Heldenehrung wurzelt.

Kassel. Ein 16-jähriger Lehrling aus Gotha, der von seiner Mutter den Auftrag hatte, von der Sparrasse Geld abzugeben und damit die Hausmiete zu bezahlen, ließ wohl das Geld abgehoben aber die Hauptkasse, die Miete zu bezahlen, vergeffen. Er verjuelte das Geld mit Freunden in Friedriehsroda. Als ihm die Varmittel ausgingen, machte er sich auf die Reise nach Kassel, teils zu Fuß, teils wurde er von Autos mitgenommen. Natürlich kam er ohne Varmittel in Kassel an. Das Bürschchen logierte sich dann in zwei Hotels ein. Während es ihm gelangte, unter Zurückzahlung seiner Rechnung aus dem ersten Hotel zu verschwinden, paßte der zweite Hotelwirt besser auf und nahm ihn, als er verschwinden wollte, fest und übergab ihn der Polizei. Der Bursche hatte eine geladene Pistole in der Tasche.

Kassel. Am Donnerstag nachmittag war die gesamte Kasseler Polizei (Verwaltungspolizei, Kriminalpolizei und Schusspolizei) zum St.-Heim am Markfäßer Platz gerückt und trug sich dort in die Listen zum „Dankeopfer der Nation“ ein. Mann für Mann trat an den Tisch, um durch sein Opfer dem Führer seine Treue zu beweisen.

Kassel. Um die Verbundenheit mit Volk und Führer zu bekunden, wird sich die gesamte Gesellschaft der Kasseler Regierung einschließlich der nachgeordneten örtlichen Dienststellen und der Regierungsforstverwaltung heute in das SA-Helm am Markfäller Platz begeben, um ihren Beitrag zum „Dankopfer der Nation“ zu leisten.

Battenberg (Kreis Frankenberg). In der Nähe des Ortes Beddelhausen wurde eine weibliche Leiche in der Erde gefunden. Feststellungen ergaben, daß es sich um eine Frau aus Schwarzenau handelt, die scheinbar in einem Anfall geistiger Umnachtung Selbstmord begangen hat.

Sann. Münden. Als ein hiesiger Kraftwagenführer seinen Wagen verlassen hatte, setzte sich dieser plötzlich wieder in Bewegung. Um einem Unfall vorzubeugen, sprang der Fahrer zunächst aus's Trittbrett. Dabei wurde er gegen einen Baum gedrückt und erlitt schwerste innere Verletzungen. In lebensgefährlichem Zustand wurde der Verunglückte in das Krankenhaus eingeliefert.

Ein bewährter Schiffsveteran. An der Themsemündung bei Gravesend stieß der sowjetrussische Dampfer „Szetina“ mit dem dort verankerten englischen Schulschiff „Cornwall“ zusammen. Obwohl die „Cornwall“ ein vor 122 Jahren gebautes Holzschiff ist, das den chinesischen Krieg im Jahre 1841 mitmachte, wurde sie nur leicht beschädigt.

Meutereibereiche in einem englischen Buchhans. Im Zuchthaus Dartmoor ist die Zahl der Zuchthauswärter infolge von Meutereiüberfällen vervielfacht worden. Die Wärter sind mit Feuerwaffen oder Gummistöbchen ausgerüstet worden. Die Häftlinge geben sogar Gerichte wieder, daß die Zuchthauswärter eine neue Meuterei für den Strömungstag am 12. Mai planen. Die Ursache dieser beschäftigten Meuterei sei die Belegung der Gefängnisse, anlässlich der Strömung. Strömungsgänge gewähren den Gefangenen die Möglichkeit, die Gefängnisse zu verlassen und anderen Gefangenen zu Unzufriedenheit geführt haben. Zu mindestens drei Gefängnissen in der Nähe Londons habe man Pläne aufgestellt, während der Strömungsfesttage Kundgebungen oder Revellen zu veranstalten.

Dukareß, 17. April. Eine furchtbare Brandkatastrophe hat hier die Gemeinde Comrot bei Tübinga hereingebracht. Über 300 Häuser sind vollkommen vom Feuer zerstört worden. Das Vieh konnte nur in sehr wenigen Fällen gerettet werden. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 15 Millionen bel. Viele Menschen und Leben gekommen sind, liegt noch nicht fest. Bisher sind acht vollkommene verlohnte Seiden gebrannt worden, darunter die eines achtjährigen Mädchens.

„Deutscher Meister aller Klassen.“
Im Berliner Sportpalast wurde zum ersten Male in der Geschichte des deutschen Sports eine gemeinsame Veranstaltung der Berufsboxer und der Amateure durchgeführt, die im Zeichen des WSV stand. Den Höhepunkt der Kämpfe bildete das Treffen des Europameisters im Schwergewicht, Arno Kolditz, mit dem Mannheimer Freimes, das damit die deutsche Box-Arena in der dritten Runde aufsaß.

Bevor das Treffen begann, nahm der Stadtmagister Dr. Meiner eine Ehrung des deutschen Expelleeführers Max Schmeling vor. Er gab bekannt, daß der Verband deutscher Kaufmänner für besondere Leistungen den Titel „Deutscher Meisterkämpfer für besondere Leistungen“ geschaffen und beschlossen hat, diesen Titel erstmals Max Schmeling für seine Verdienste um den deutschen Export zu verleihen. Der Träger des Titels erhält einen goldenen Gürtel und eine Urkunde.

Blutige Saalschlacht bei Warnsdorf.

Am Donnerstagabend war von sozialdemokratischer Seite in Niedergund bei Wardsdorf in Böhmen eine öffentliche Versammlung einberufen worden, in der ein kommunistischer Abgeordneter aus Aufsig sprechen sollte. Zur Versammlung waren 300 Teilnehmer erschienen, davon

etwa die Hälfte Anhänger der Subtendensischen Partei
ein starkes Aufgebot des marxistischen „Saalhauses“ hatte
in den Zeiten des Saales Aufstellung genommen. Ohne
jede Veranlassung machte einer der Marxisten noch vor
der Eröffnung der Versammlung einen höhnischen Zu-
ruf. Nach kurzem Vorwortsel ergiff der Herausfor-
derer einen Stuhl und schlenkerte ihn auf den Subtenden-
sischen Abgeordneten Kößler.

Auf dieses Signal hin schoben die an den Wänden postierten Marxisten die Tische in die Mitte des Saales aufzukommen, ließen so die Studentendeutschen ein, ergrißen Stühle und Tische, rissen sie auseinander und schlugen damit los, während von der Gallerie Flaschen, Gläser, Stühle usw. in den Saal geworfen wurden. Es entstand eine große Panik.

Subdeutsche Frauen, die sich auf der Gallerie befanden, sprangen durch die Fenster 3 Meter tief ins Freie, um sich aus dem Tumult zu retten. Im Saal gingen in dessen die Schläge weiter. Mit Biergläsern, Flaschen und Stuhlbeinen wurde auf die Subdeutschen eingeschlagen, wovon die vielen Kopfverletzungen und Schnittwunden Zeugnis ablegten. Der Abgeordnete Kößler wurde darauf über den Kopf geschlagen, daß er bewußtlos zusammenbrach.

Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 30, darunter vier Schwerverletzte, die ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Der Versammlungsraum wurde vollständig demoliert.

Von der Gendarmerie, die Mühe hatte, die marxistischen Radaubröder zurückzudrängen, wurden 13 Personen verhaftet, die durchweg der Subetendeutschen Partei angehören. Sie wurden ins Kreisgericht Böhmisches-Liepzig eingeliefert.

Verschmelzung der Sozialdemokraten und Kommunisten?

Im Zusammenhang mit der großen innerpolitischen Krise, die der französische Ministerpräsident Blum in geschlossenem sozialdemokratischen Kreise am vergangenen Freitag gehalten hat und an die sich zahlreiche Gerichte geknüpft haben, sind die Pariser Oppositionsblätter ganz allgemein der Ueberzeugung, daß über kurz oder lang eine Verschmelzung der sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei eintreten wird.

Der „Hiero“ meint, in der Politik siege immer derjenige, der die stärkste Dynamik besitze. Man müsse den Atomkern aufgegeben, das sei methodisch mit Ausdauer und Geschicklichkeit ihr Ziel verfolgen, das darin besteshe, sich mit allen Mitteln einen Platz an der Macht zu verschaffen, erst den kleinen Finger und dann die ganze Hand. Ihre Taktik sei die bekannte Taktik des Trojanischen Pferdes. In Anbetracht der bevorstehenden Verschmelzung hätten die Franzosen das Recht, gewisse Fragen zu stellen...

Die Fusion der beiden Parteien würde höchstwahrscheinlich eine Regierungsbildung mit sich bringen. Würden dann Leute wie Thorez und Duclos in die Regierung kommen? Würde Blum oder Thorez der künftige Führer der neuen Einheitspartei sein? Es steht außer Zweifel, daß, wenn die Kommunisten in die Reihen der Sozialdemokraten eindringen, erstere binnen kurzen die Mehrheit in der Hand hätten.

Der „Tour“ spricht bereits von einem Zusammenbruch der Volksfront. Es sei klar, daß, wenn die beiden Parteien sich vereinten, die Leute wie Thorez die Oberhand behielten, um so mehr, als Blum seine Partei nicht geschlossen hinter sich habe. Die neue Einheitspartei, bestehend aus revolutionären Extremisten, würde 250 Vertreter im französischen Parlament haben. Das sei das Ende der Volksfront!

Innerhalb der Meldefrist für die endgültige Teilnahme am 12. Deutschen Sängerbundesfest in Breslau, die noch nicht abgelaufen ist, sind bis jetzt 73 000 Teilnehmer verbindlich gemeldet.

Dazu kommen die zahlreichen Anmeldungen aus dem Auslande und die noch ausstehenden Meldungen aus einzelnen Gauen, so daß mit einer Mindestbeteiligung von 100 000 Teilnehmern bestimmt gerechnet werden kann.

Der Reichsflachhauer in Oldenburg und Bremen, Gauleiter Carl Koeber, hat den Regierungspräsidenten A. Gruppener Führer Voebinder, kommissarisch mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen beauftragt.

Vereniging

Plötzlich und unerwartet ist unser lieber Kamerad,
der Bäckermeister

aus unserer Mitte abgerufen worden. Wir verlieren in dem Heimgegangenen eines unserer treuesten Mitglieder. Beerdigung am Sonntag nachmittag 4 Uhr von der Friedhofsallee aus.

Die Kameradschaft steht im Ruffhäuser-Anzug $\frac{1}{2}$ Stunde vorher — Gewehrgruppe am rechten Flügel — vor dem Rathaus.

Heinrich Ellrich

ist unerwartet aus dem Leben geschieden. Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Der Verein tritt eine halbe Stunde vorher vor dem Vereinslokal an. Erscheinen Ehrensache!

Der Vereinsführer.

Deutscher und Katholik

Offener Brief eines aufrechten katholischen Geistlichen an das Bischöfliche Ordinariat Trier.

Der Dozent für katholische Religionswissenschaft und Katechese an der bekannten Sankt-Schenn-Schule in Völsing, A. A. O. b. r., über den das Bischöfliche Ordinariat Trier wegen seines mannhaften Eintretens für die Gemeinschaftsschule das Ansehensverbot verhängt hat, wendet sich in einem Offenen Brief gegen einen am Sonntag, dem 1. April, erschienenen Erlass, in dem der Versuch gemacht wurde, die Verhinderung dieses aufrechten Geistlichen zu „begründen“.

In dem Offenen Brief vermahnt sich Rober zunächst gegen die Behauptung, daß er ein „verirrter Geistlicher“ sei. Sein „Verirren“ bestünde einzig und allein darin, daß er die machtpolitischen Verbrechen des politischen Katholizismus im Interesse von Kirche und Volk bekämpft und für die echte nationalsozialistische Volksgemeinschaft lebezeit eintritt.

Nach dem Vorwurf, er habe gegen Papst und Bischöfe Stellung genommen, weist Rober mit aller Entschiedenheit zurück. Er habe einzig und allein die „verkappten Zentrumselemente“, die jeder im kirchlichen Gewand zurückgeblieben, die nachweisbar unter dem Deckmantel „die Religion ist in Gefahr!“ den nationalsozialistischen Staat öffentlich oder heimlich bekämpfen.

Als unwider bezeugt Rober weiter die Behauptung, daß er der Kirche durch sein Eintreten für die Gemeinschaftsschule in den Rücken gefallen sei. Die Kirche habe in anderen Ländern und in einigen deutschen Bundesländern die Gemeinschaftsschule anerkannt und sanktioniert, und was im Ausland recht sei, müsse dem deutschen Volk billig sein.

Rober wendet sich dann mit aller Schärfe gegen die „Begründung“ des gegen ihn in der Diözese Trier verhängten Verbots, kirchliche Amtshandlungen vorzunehmen. Es sei durchaus unwahr, daß er „dem katholischen Volk Mergernis gegeben habe“. Im Gegenteil seien ihm aus allen deutschen Gauen zukunftsweisend und begeisterte Briefe, auch aus geistlichen Kreisen, zugegangen. Nur „einig geistliche Zentriertümer“ hätten an seinem Aufruf zugunsten der Gemeinschaftsschule Anstoß nehmen können.

In dem Offenen Brief wird dann noch einmal kurz das Wesen der deutschen christlichen Gemeinschaftsschule zusammengefaßt und Verwahrung gegen die Behauptung eingelegt, daß die kommende Lehrgeneration unchristlich sei. Die jungen Lehrer seien allerdings keine Zentrums-Partei-Katholiken, die in der einen Hand ein Gebetbuch und in der anderen ein Instruktionsheft für kommunistische Erbsünde zwecks Errichtung einer katholisch-kommunistischen Einheitsfront in den katholischen Jugendverbänden tragen. Sie seien vielmehr echte Christen, die das Wort Sankt Schenns zu verwirklichen suchen: „Nicht Gott oder Volk, nicht Volk gegen Gott, sondern Gott und Volk!“

Abschließend richtet Rober als „Deutscher und Katholik“ öffentlich folgende Fragen an die Bischöfliche Behörde in Trier:

1. Ist den hochverräterischen katholischen Geistlichen, die in diesen Tagen wegen Geheimverbindung mit den Kommunisten vor dem Volksgerichtshof in Berlin stehen, die kirchliche Amtshandlung untersagt worden? Schweres Mergernis!!!

2. Wer hat dem verurteilten Prälaten Saas in Trier wegen politischer, deutschfeindlicher Betätigung in der Separatistenzeit das Ansehensverbot erteilt? Nicht die Kirche. Im Gegenteil, er ist heute in Rom wohlbestallter päpstlicher Geheimkammerer und heist von sicherer Warte aus gegen das nationalsozialistische Deutschland.

3. Ist den katholischen Geistlichen, die im Schulkampf die Unwahrheit gesagt haben und ihre Unwahrheit amtlichen Stellen gegenüber schriftlich bezeugen mußten, von kirchlicher Seite ein Verbot auferlegt worden? Nein!!!

4. Was hat man gegen die Hochverräter unternommen, welche Erbsendriefe und Verurteilungen der deutschen Bischöfe ins Ausland bringen und im Grunde mit „christentumsfeindlichen“ Juden in Echte gegen das nationalsozialistische Reich machen? Angeblich hat man ja mit dem Ausland keine Verbindung!!!

Vaterlandslosigkeit und Gottlosigkeit identisch!

Es hat den Anschein, als ob man nur gegen deutsche Geistliche, die bei all ihren Handlungen einzig und allein von der Liebe zu Gott, Kirche, Führer und Volk getrieben werden, vorzugehen wagt. Und das alles im Zeichen der angeblichen „Unfreiheit der Kirche“ im Dritten Reich.

In jedem anderen Land, wo der Nationalismus als selbstverständliche Tugend auch von den kirchlichen Kreisen geübt wird (Frankreich) und Kampf gegen Regierung, Volk und Volksgemeinschaft von der katholischen Kirche als Verrat an Volk und Staat gewertet wird, wäre ein solches Unterfangen unmöglich. Nur in Deutschland, wo leider noch immer Zentrumsgeist herrscht, wagt man es, in dieser auf Erbürgung vor Gott und Volk höhnischen Weise gegen einen deutschen Geistlichen vorzugehen. Sein Verbrechen ist ja auch „riesengroß“. Er ist für die christliche Gemeinschaftsschule, welche die Grundlage der deutschen Volksgemeinschaft bildet, und für den religiösen Frieden, den die deutschen Katholiken heiß ersehnen, eingetreten.

Was ich behaupte, ist lauter Wahrheit. Kein Brud und kein Verbot können mich mundtot machen. Ich kämpfe als katholischer Geistlicher für Gott und Kirche, Führer und Volk, für die nationalsozialistische Volksgemeinschaft und für den religiösen Frieden.

Ungehörte Verschleierungsversuche

Unterschlupf für Hochverräter bei guten Katholiken.

Bei der Zeugenvernehmung im Hochverratsprozel gegen die katholischen Jugendführer wurden regelrecht Verschleierungsversuche aufgedeckt. Zunächst wurde ein Zeuge vernommen über eine Versprechung mit einem unbetannten Kommunisten, an der von den Angeklagten Josef, Steber und Kremer teilgenommen haben.

Nach den Behauptungen dieses Zeugen hat der Kommunist von der katholisch-kommunistischen Einheitsfront gesprochen und durchdringen lassen, daß ihm viel daran liege, daß von der Staatsanwaltschaft gesuchte Kommunisten Unterschlupf bei politisch unverdächtigen Katholiken fänden. Diesen Ausführungen habe weder der Kaplan Rossmann noch der „Reichsführer“ der Sturmfront, Steber, widersprochen.

Entgegen dieser klaren Aussage bejaht der nächste Zeuge, ein früheres Mitglied der katholischen Jugendbewegung, der gleichfalls der Verurteilung beigegeben hat, die ungläubige Freiheit, zu behaupten, daß nur über religiöse Dinge gesprochen worden sei. Selbst der mitangeflagte Kaplan Kremer drückt seine Verwunderung über diese merkwürdige Behauptung aus. Der Vorsitzende unterbricht darauf die Vernehmung und ermahnt den Zeugen, in sich zu gehen und sich die Sache reiflich zu überlegen, ehe das Gericht den schweren Schritt tun und ihn wegen Meineides verhaften müsse.

Ähnliche skandalöse Verschleierungsversuche machte auch ein dritter Zeuge, der wiederum behaupten wollte, seiner Meinung nach sei die Einheitsfront nichts weiter gewesen als der Plan einer „kulturellen Zusammenarbeit mit Sowjetrußland“. Darauf hielt der Staatsanwalt fest, er habe den Eindruck, daß hinter den Kulissen gearbeitet werde mit dem Ziel, die Aussagen der Zeugen in eine bestimmte Richtung zu lenken. Der Vorsitzende schloß dieser Meinung an und betonte, die Aussage des letzten Zeugen mache den Eindruck eines gut memorierten Vortrags.

In der Nachmittagsstunde des Hochverratsprozesses gegen die katholischen Jugendführer verurteilte das Gericht, daß das Gericht die Verurteilung der am Sonntag vernommenen Zeugen, die durch ihre Zurechnung „besonders auffallen“, wegen bringenden Verurteilung der Teilnahme an den strafbaren Handlungen der Zeugen ablehnt habe.

Sodann wurde der wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu lebenslänglicher Zuchthaus verurteilte Zeuge vernommen, der als früheres Mitglied der „Kommunisten der KPD“, von Paris aus die Zeugenarbeit unter der deutschen Jugend geleitet hat.

Große gab rüchloslos zu, daß die Zeugen im Zentralkomitee der KPD, dahin gingen, mit der katholischen Jugend in staatsfeindlichem Sinne zusammenzuarbeiten. Später habe man in Abänderung des ursprünglichen Planes durch Entsendung von Stipendiaten, die katholischen Lager gestanden und dann zu den Kommunisten übergegangen waren, in die katholische Jugend einzubringen versucht.

Dieser Weg hatte nicht den gewünschten vollen Erfolg. Man sei daher zur Bearbeitung durch Schriftsteller gegangen. Diese hochverräterischen Schriften waren auf die Gelbesart der Presse abgestellt, an die man wandte. Zur Beeinflussung der katholischen Jugend kommunistischen Sinne wurden solche Schundschriften großer Auflage hergestellt und verbreitet.

Richtlinien für den Unterricht

Regelung für die vier unteren Volksschulstufen. Der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat am 10. April 1937 Richtlinien für den Unterricht in den vier unteren Stufen der Volksschule herausgegeben und angeordnet, daß die Durchführung dieser Richtlinien für das gesamte Reichsgebiet sofort in Angriff genommen wird. Dadurch werden die bisherigen Richtlinien der Länder für die unteren Jahrgänge aufgehoben. Für die Herausgabe der neuen Richtlinien war u. a. von Bedeutung, daß die Ordnung des höheren Schulwesens eine Verzerrung der Unterrichtszeit der höheren Schule vorsteht. Die jetzigen Richtlinien werden später in die Richtlinien für die gesamte Volksschule eingegliedert werden. Es ist ihnen auch davon Abstand genommen worden, ein allgemeines Unterrichts- und Erziehungsziel für die unteren Jahrgänge der Volksschule besonders aufzustellen. Dies wird in den Richtlinien für das gesamte Volksschulwesen gegeben werden.

Um eine etwa noch vorhandene Unsicherheit zu beseitigen, erklärt der Reichsminister folgendes: Die Volksschule hat mit den anderen Schularten und neben den Lehrgängen der Partei, des Arbeitsdienstes und dem Heer die hohe Aufgabe, die deutsche Jugend zur Volksgemeinschaft und zum vollen Einsatz für Führer und Nation zu erziehen.

Die Volksschule wird sich dabei der Bedeutung ihrer Unterrichtsziele bewußt bleiben, die deutsche Jugend durch Vermittlung der grundlegenden Kenntnisse und Fertigkeiten zur Teilnahme am Arbeits- und Kulturbau unseres Volkes zu befähigen.

Durch die neuen Richtlinien erhält die Volksschule im ganzen Reich erstmalig ein einheitliches Gepräge.

Die Behermacht am Geburtstag des Führers

Zur Feier des Geburtstages des Führers und des Reichs-Verwehlers der Behermacht hat der Reichsminister für alle Standorte befohlen:

1. Morgens großes Beden, 2. Appelle mit Ansprachen der Kommandeure, 3. Paraden, einheitlich um 11 Uhr mit Abfeuern der Paradeauffstellung beginnend. Nachmittags haben die Truppen dienstfrei.

Gestern früh, 29 Uhr, entschlief plötzlich infolge Herzschlages mein lieber, herzensguter Mann, unser lieber, treuer Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

Bäckermeister Heinrich Ellrich

Teilnehmer am Kriege für Deutschlands Ehre und Freiheit, kurz vor Vollendung seines 60. Lebensjahres.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:

Katharina Ellrich, geb. Kerse

Spangenberg, den 17. April 1937.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 18. April, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Modische

kleidsame Westen

unentbehrlich im Sommer wie im Winter

Frühjahrs:

Neuheiten in Blusen

Strümpfen, Handschuhen

Joseph Guise

Kassel, Untere Karlsstr. 9

Merztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 18. April 1937: Dr. Kaiser

Möbelhaus Keiner

Kassel

Hauptgeschäft

Moltkestr. 5

zweites Haus v. d. Königsstr.

Größtes Möbellager

am Platz

ca. 100 Küchen

von RM. 100—350

ca. 100 Schlafzimmer

von RM. 25—250

ca. 50 Speisezimmer

von RM. 225—1200

ca. 50 Wohn- und

Herrenzimmer

von RM. 250—1000

ca. 200 Polster- und Einzeilmöbel

in allen Preislagen

Eigene Werkstätten mit Kraftbetrieb

Lieferung frei Haus

INSERIERT!

Angestelltenversicherung

Am Montag, den 19. April 1937, findet durch den Ueberwachungsbeamten der Angestelltenversicherung eine Nachprüfung der Versicherungsarten statt.

Die Arbeitgeber werden aufgefordert, die Versicherungsarten bereitzustellen.

Spangenberg, den 15. April 1937.

Der Bürgermeister:

Fenner.

Montag, den 19. April, nachmittags 5 Uhr steht ein Transport prima Oldenburger

Ferkel u. Läuferchweine

bei Gastwirt R. Engherth, preiswert zum Verkauf.

Heiwig & Riemann

Leset die Spangenger Zeitung!

Die Diszgruppe Spangenberg der NSDAP

zeigt durch die GauFilmstelle Kassel

am Sonntag, den 18. April, abends um 7 1/2

Uhr und abends 8.30 Uhr:

„Schloß Hubertus“

nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer.

Eintritt 50 Pfg., für Parteigenossen, Angehörige von Formationen und Parteigliederungen 40 Pfg.

Es ist zweckmäßig, möglichst die erste Vorstellung zu besuchen.

Färberei Ebeling / Kassel

Chem. Reinigung

Dampfwaschanstalt

Plisseebrennerei

Annahme-Stelle in Spangenberg: Ellrich

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 18. April 1937

Zubilate

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Elbersdorf:

Vormittags 9 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Schnellrode:

Nachmittags 1 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Kirchliche Vereine

Sonntag abends 7 1/2 Uhr: Frauenhilfe im St. St.

Mittwoch abends 7 1/2 Uhr: Co. Jugendchar im St. St.

haus.

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Klauensäule bei Ziegen

Ein verbreitetes Leiden am Wintersende

[illegible]

Alles auch die gewöhnliche Klauen- oder Hornfäule (Mandenthoris) auch Durchfäule genannt) erfordert eine sorgfältige, fachgemäße Behandlung. Soll die Heilung der Fäule rasch und gründlich erfolgen, dann muß der betreffende Fuß ganz eingebunden werden, sodann sorge man in erster Linie für die sofortige Befestigung der Ent-

Lebensursache, indem die nasse, schmutzige Streu alsbald entfernt, der Boden dann dicht mit Stroh oder Mist bestreut und hierauf reichlich trockene und weiche Einstreu aufgebracht wird. Der franke Fuß wird zunächst mit reinem warmem Wasser und etwas rauher Bürste gründlich gereinigt; namentlich unterlasse man nicht, die Klauenpalte gehörig zu reinigen, indem ein mehrfach zusammengelegtes weiches Tuchstreifen einige Male hin- und durchgezogen und dann die Spalte mit reinem Wasser gut ausgespült wird. Sodann bringt man zwischen die Klauen und um den ganzen entzündeten Fuß eine Lage mit Zerpentindl., Karbolsäure oder mit Jodtinctur getränkte Watte, umgibt dieselbe mit einer genügend langen und breiten Wunde aus altem, hartem Leinen und bringt dann erst noch einen Schmutzverband darum aus altem Sackleinen, der nöthigenfalls, wenn durchgetreten, zu erneuern ist. Bei dieser Behandlung und falls keine weiteren Complicationen hinzutreten, erfolgt meist innerhalb acht bis zehn, spätestens zwölf Tagen völlige Heilung. Vernachlässigt man das Uebel, so leiden der Gesamteufendheitszustand und der Milchertrag. Vor Beginn des Weideganges müssen die befallenen Tiere durch die oben angegebenen Maßnahmen wieder gesund gemacht sein.

Nutzbringende Taubenzucht

Die Taubenzucht wird in Deutschland vielfach mehr
als Sport betrieben. Sie kann aber
auch beträchtlichen wirtschaftlichen Nutzen bringen. Hun-
derte von Leuten sind in der Lage, Tauben zu halten und
Tauben zu produzieren, welche nicht inländische sind,
sondern zu halten, weil es ihnen dafür an Zeit und Raum
mangelt.

Bei der Zucht der Tauben sind die Kosten der Fütterung auf ein geringes Maß beschränkt. Man braucht keine Eier einzusammeln, keine Gluden zu setzen, keine Brutapparate zu bedienen, keine jungen Tiere zu füttern und zu bewachen. Der Taubenzüchter setzt seine Tiere einfach in den Stall und füttert und tränkt sie, worauf sie sich ihren Nester bauen und ihre Jungen selbst füttern. Der Stall, welcher für ein Duzend Hennen nötig ist, kann für ein Paar Tauben genügen. Ein Taubenzüchter kann aus einem einzigen Paar Tauben in einem Jahre für ein Duzend Tauben einen Gewinn erzielen. Der Taubenzüchter erhält sein Geld in vier Wochen, während der Hühnerzüchter etwa zwölf Wochen warten muß, ehe er seinen Gewinn verlaufen kann. Der Dung eines Taubenpaars kann als Gärtdünger verwendet oder zu sehr geringem Preise verkauft werden, welcher fast die Arbeitskosten der Fütterung der Tauben deckt. Es kostet, wenn man wirtschaftsbeigeeignes Futter mit verwendet, ungefähr ein Paar Tauben ein Jahr lang zu füttern. Somit die Fütterung aller jungen Tauben bis zu dem Alter, wo sie in den Handel kommen, kostet fünf Mark, um ein Paar Tauben zu unterhalten, welche man zu einem Preise von fünf Mark verkaufen kann. Wir meinen wir, daß mit dieser Summe ein Elternpaar und die Kosten von ihm hervorgebrachten Jungen gefüttert werden können.

Die Küfensfütterung

Mehr als je gilt auch bei der Geflügelzucht die Fütterung, nach Möglichkeit wirtschafts-eigene Futtermittel zu verwenden und dabei zu bedenken, daß die Grundlage für spätere Leistung schon in der ersten Zügel-fütterung gelegt wird. Im Grunde ist die Fütterung der Küken dieselbe wie die der großen Hühner; denn was das Legehuhn an Nährstoffen für die Erzeugung von Eiern bedarf, das braucht das wachsende Huhn für den Aufbau seines Körpers. Nur müssen wir Rücksicht nehmen auf den noch jungen Kükenkörper, der die Futtermittel in seiner Unreife verlangt, um sie verarbeiten zu können. Schrote müssen durch Abgießen von den harten, unverdaulichen Hüllen befreit werden, ganze Körner sind auch ungeeignet.

Mühs Futter muß von einwandfreier Beschaffenheit sein. Es gibt allerlei Methoden der Küstlenfütterung, die alle bei sorgfältiger Anwendung zum Ziele führen. Die Art, die durch ihre Einfachheit bestechend ist, hat ihren vielbeschäftigten Landraum besonderen Wert. Die Küstlen erhalten die ersten zwölf Wochen ein trockenmehlgeses Einstreututter, das aus 80 Prozent verschiedenen Getreidehüten und 20 Prozent Einheitskonzentrat besteht. Die ersten Tage geben wir reines Strohgemisch ohne Einheitsgabe, vom dritten Tag an fügen wir mehr und mehr von der fertigen Einheitsmischung dazu, bis die Tierchen sich das Futter vollends daran gewöhnt haben. Dieser Zeit hebt ihnen trocken zur beliebigen Aufnahme zur Verfügung, ein bis zweimal am Tage füttert man etwas in diesem Futter an und vermischt es mit feinschnittem Grün, mangelt es daran noch, nimmt man geriebene Mören, die man auch durch den Fleischwolf drehen kann. Diese Weichfütterbarkeit muß in einer Viertelsunde aufgetreten sein.

Als Tränke stellt man am besten saure Magermilch. Grünfutter kann gänzlich wegfallen, damit verhindert auch der vielgeliebte Reis, der lange nicht den erst hat, den man ihm immer beistimt. Roggenstroh verwendet man für Küten, Weizenkleie fügt man erst allmählich und nicht mehr als 20 Prozent der Mischung bei. Das Weizenpuzz hat nicht viel Nutzen und vor allem einwands

frei sein soll, gibt man am einfachsten als fertig gemischtes Konzentrat, in dem gleichzeitig die notwendigen Kalisalze enthalten sind. Die Grünfütteraufnahme bestärkt man durch Aufhängen von Salatsöpfen und durch flets mit frischem Grün gefüllte einfache Drahttraufen.

Die Federlinge

Um sein Geflügel vor den vielen Plagegeistern zu schützen, denen es ausgesetzt ist, muß der Züchter bemüht sein, sich eine Kenntniß der einzelnen Arten dieser Plagegeister anzueignen. So werden zum Beispiel die Federlinge vielfach verkannt. Man verwechselt sie mit anderen Tausen und Milben.



Deutscher Provinz-Verlag

Von diesen unterscheiden sich die Federlinge dadurch, daß sie kein Blut saugen. Der Schaden, den sie anrichten, besteht darin, daß sie das Federfleisch arg beschädigen, so daß die Tiere unansehnlich und teilweise taub werden. Außerdem verursachen sie ihren Gästen Hautjucken und Beunruhigung. Die befallenen Tiere sind durch ihre struppigen und zerfransten Federn kenntlich und bleiben im Ernährungsstadium, im Wachsthum und in der Eierleistung zurück.

Ob es sich nun um diese Federlinge handelt, ist beim Ausziehen von Federn mit Sicherheit festzustellen. Denn die Schmarotzer legen ihre Eier — ein einziges Weibchen bis zu 120 000 Stück! — am Grunde der Federn ab, wo man sie zu kleinen Klumpen geballt findet, wie das unsere Abbildung veranschaulicht. Bevorzugt werden dabei die Flaumfedern des Hinterleibes, der Kopf und die Stellen unter den Flügeln.

Die Hauptsache ist, wie man die Federlinge loskriegt. Dazu sind folgende Mittel empfohlen: Man gibt den Tieren ausgiebige Gelegenheit zu Sandbädern. In die Lege- und Brutmesser streut man einen Eßlöffel Schwefelblüthe oder gutes perflisches Insektenpulver. Das beste Mittel sind aber Bäder mit Natriumfluorid, einem billigen und in jeder größeren Drogerie erhältlichen Mittel.

Man löst fünf Gramm dieses Salzes in einem Liter Wasser auf, das 40 bis 45 Grad haben soll und worin man die Süherer, jedes einzelne nicht länger als drei vier Minuten, badet. Dann kommen sie in einen geheizten Raum zum Trocknen und selbstverständlich wird der Stall desinfiziert. Beim Baden werden besonders die angegebenen Hauptverabfolgungsplätze gut mit der Flüssigkeit durchgerieben. Zu beachten ist aber, das Natriumfluorid ein starkes Gift ist, mit dem man also vorsichtig umgehen und das man unter sorgfältigem Verschluß aufbewahren muß.

Der Pflaumenbohrer

Mit Vorliebe an den edleren Pflaumenarten, wie Stierpflaumen, erscheint schädigend ein Rüsselkäfer, der Pflaumenbohrer, der auch Kirchenbäume befällt. Der Käfer legt im Mai und Juni schädigend an, wenn die Pflaumen und Kirchen etwa halbe Größe erreicht haben. Das Weibchen frisst den Stiel der jungen Früchte halb durch, schneidet die Frucht hufeisenförmig an, klappt die Fruchtbaum hoch und legt ein Ei ins Fruchtfleisch, aus dem nach wenigen Tagen eine winzige Larve auskriecht, und sich ins Innere bohrt. Die Frucht fällt mit der Larve bald ab. Die Larve, die allmählich $\frac{1}{2}$ Zentimeter lang geworden ist, geht von der abgefallenen Frucht in die Erde, wo sie sich verpuppt, um als Käfer im nächsten Frühjahr wieder hervorzugehen. Desflügelungsmittel. Die grün abgefallenen Früchte sammeln, in Grasgärten fällt man zu diesem Zweck das Gras kurz. Die Früchte dann tief in den Dünger einbringen. Ferner wird das Abschlüpfen des Käfers auf untergehaltene Tücher im April empfohlen, ebenso das Anlegen von Insektentang-
aureln.

Schildläuse an Zimmerpflanzen

Schildläuse stellen sich bei Phönixpalmen wie auch bei anderen Zimmerpflanzen leider nur allzuoft ein und töten nicht selten mit der Zeit die ganze Pflanze. Die Pflanzen müssen mittels einer Bürste mit starkem Seifenwasser von Schmierseife, dem etwas Quassia (in jeder Samen- und Pflanzenhandlung in Tuben fauflich) zugefugt wird, tüchtig gereinigt werden. Das Seifenwasser soll Zimmerwarm sein, kann auch bis 20 Grad Celsius warm sein. Nach dem Waschen muß die Pflanze mit gleich warmem reinen Wasser mehrfach abgespült werden. Die Reinigung ist nach einigen Wochen (etwa nach vierzehn Tagen) zu wiederholen. Nach der ersten Waschung setze man die Pflanze in guten Palmenboden (Mißbeeteerde mit etwas Lehm und etwas Hornspäne). Diese nahrhafte Erde wird die kräftiger gehende Pflanze bald den Schaden überwinden lassen, während schlechte Ernährung mit eine Ursache für die Ansiedlung von Schildläusen ist.

Bereitung von Ziegenkäse

Man erwidert die dicke, saure Milch, bis sich die Molken von der Käsemasse scheiden. Durch einen kleinen Zuckersatz von Labertract wird dies Verfahren beschleunigt. Nun läßt man den Quark abtropfen, fügt etwas Natron, Salz und Pfeffer nach Geschmack bei und knetet alles gut durch. Das doppeltsohlensaurer Natron macht die Masse gleichmässiger, so daß die Käse sich leichter formen lassen. Dann wird der Käse geförmt; entweder kleine runde Käse oder ein großes Stück. Man kann den Käse frisch essen oder ihn nach Geschmack fühl liegen lassen. Der Käse wird in einem nassen Tuch eingeschlagen fühl aufbewahrt und wird um so besser, je länger er liegt. Zur Verfeinerung des Geschmacks kann man das Tuch mit etwas Rum tränken.

Anlage einer Räucherfammer

Wenn Anschluß an einen Schoornstein zu erzielen ist, legt man eine Räucherlammer am besten im Keller an. Die Feuersgefahr ist dort geringer als auf dem Boden, auch erpar't man beim Seigen eine Anzahl Treppentufen. Für eine kleine Wirtschaft, in der nur ein bis zwei Schweine auf einmal geschlachtet werden, genügt ein Raum von 1½ Meter im Quadrat. Ist läßt sich derselbe durch Aufstehen von zwei Mauern in einer Kellerecke herstellen. Oben in der Nähe der Decke werden einige parallell laufende Eisenstangen eingemauert, auf welche die Räucherwaren gehängt werden. Der Rauchzug nach dem Schoornstein wird möglichst nahe der Decke gemacht. Die Thür muß nach einer Polizeiverordnung aus Eisen oder möglichst mit Eisenblech beschlagen sein, sie ist mit einem guten Vorhängeschloß zu versehen.

Futterraufe für Kaninchen

Wer seinen Kaninchen das Futter als Heu, Klee und Kräuter auf den Boden zum Fressen vorwirft, wird die Erfahrung machen, daß auf diese Weise viel deselben zugrunde geht. Um dieses zu verhüten, bringe man an der Wand, am besten der Eingangstür gegenüber, weil hier am ungeforderten gefressen werden kann, eine hölzerne oder besser eine aus starkem Draht, auch weitmächtigem Drahtgeflecht, zurechtgebogene Futterraufe an, für kleinere Kaninchen 20 Zentimeter, für größere 30 bis 50 Zentimeter vom Boden entfernt. Die Raufe sei so lang, daß alle Tiere gleichzeitig, ohne sich zu drängen, fressen können.

RAT UND AUFKUNFT

Süße Kartoffeln

Unzuverlässige Aufbewahrung, wie sie leider in manchen falsch angelegten neuzeitlichen Kellern nicht zu vermeiden ist, kann namentlich zu Winterende und Frühlingsbeginn einem Verderben der Kartoffeln führen. Solche Kartoffeln sind nicht bedauerlich, auch in ihrem Nährwert nicht herabgesetzt, sondern aber den meisten Menschen nicht und wirken auf manche ekelhaft. Wenn man keine Gelegenheit hat, solche Kartoffeln zu verfrachten, wobei sie vom Vieh anstandslos angenommen werden, so gibt es ein einfaches Mittel, den ursprünglichen Geschmack wieder herzustellen. Man bringt diese Kartoffeln drei bis vier Tage in einen warmen Raum von 10 bis 15 Grad, worauf sie die Süßigkeit wieder verlieren.

Die Frau um ihre Welt

Gemüse, das nichts kostet

Nährwert und Heilstoffe unserer Wildgemüse

Warum kommen bei uns so wenig wildwachsende Gemüse auf den Tisch? In anderen Ländern ist man längst auf den Wert der Wildgemüse aufmerksam geworden, und setzt sie, sogar die Landbevölkerung, bei der doch wirklich kein Gemüsemanège besteht, bringen sie oft und gern auf den Tisch. Sie wissen, daß in dem, was die Natur so ursprünglich und beifolgt, noch nicht viel mehr Nähr- und Heilstoffe verborgen sind als in unseren Kulturpflanzen.

Da ist z. B. der wohlschmeckende Sauerampfer, der eine ausgezeichnete Suppe gibt. Da er überall, auf jeder kleinen Grünfläche wächst, ist er immer zur Hand. Zwei Hände voll Blätter dünstet man in wenig Butter und sehr wenig Wasser weich, gibt dann Brühe hinzu und macht die Suppe mit heller Mehlschwitze sämig. Kurz vor dem Auftragen rührt man einige Löffel saurer Sahne daran und streut feingehackte Petersilie darüber. Zu einem schmackhaften Ampfergemüse braucht man ein Pfund Sauerampfer. Er wird verlesen, gewaschen, grob gehackt, in 20 Gramm Butter gedämpft, der Saft wird abgeseigt und mit ihm eine Mehlschwitze aufgeschüttet. Mustard und Salz würzen die Soße, die noch einmal durchgesehen und dann mit einem Ei abgezogen wird. Dazu gibt es Fritadellen und Salzkartoffeln.

In noch reichlicher Menge grünt und blüht uns der Löwenzahn entgegen. Das heißt, das Wilden interessiert uns an ihm gar nicht; denn die Blätter sollen vor der Blüte verwendet werden. In Holland, Frankreich und Italien ist man leidenschaftlich für den Löwenzahn Salat begeistert. Die gereinigten, gut gespülten Blätter werden von den größten Rippen befreit — die haben oft einen bitteren Geschmack — und mit Öl, Essig (oder Zitronensaft), Salz und Pfeffer gemischt. Löwenzahn Salat ist sehr gesund, er soll das Blut reinigen und den Magen stärken. Man kann die Löwenzahnblätter auch wie Spinat zubereiten oder sie mit Spinat mischen. Wer den bitteren Geschmack nicht liebt, legt die Blätter vor der Zubereitung zwei Stunden in kaltes Wasser.

Mit der Brennnessel stehen wir alle mehr oder weniger auf dem Kriegsfuß, je nachdem wir ihre kleinen Stacheln mehr oder weniger unheimlich im Fleische spüren. Das darf uns aber nicht daran hindern, sie uns als Gemüse ins Haus zu holen. Es kommen nur die jungen, frischgrünen Triebe in Frage, die alten, härteren lassen wir stehen. Diese jungen Triebe brennen beim Brechen überhaupt nicht,

streift man noch alle Lederhandschuhe über, ist man auch gegen die Uebergriffe der älteren Stauden geschützt. Da sie überall üppig wachsen, kann man oft und schnell ein gutes, nahrhaftes Gemüse pflücken und so die Haushaltungsfasse schonen. Einige Pfund Brennnesseln werden verlesen und mehrmals gespült. Die Blätter streift man von den Stielen, gibt sie in einen Topf und stellt sie nur mit dem Wasser, das vom Waschen an den Blättern hängengeblieben ist, an eine heiße Herdplatte — nicht auf offene Feuer! — bis sie Saft gezogen haben. Dann hackt man sie, gibt sie in heißes Öl oder Fett und läßt sie gar dampfen. Während des Dämpfens muß etwas heiße Brühe zugegeben werden. Dazu schneiden Bratkartoffeln aus.

Gleich gut läßt sich die Brennnessel aber auch zu allen Gerichten verwenden, zu denen man sonst Spinat verwendet. Sie ist gut zur Suppe, zu Aufläufen aller Art und ersetzt auch den Spinat. Weniger günstig ist die Verwendung zur Soße und zu Salat.

Bodenständig auch die Kost

Blut und Boden sind Urquellen jeglicher Lebenskraft. Unmählich dringt diese Tatsache wieder in das Bewußtsein ein. Doch es besteht immer noch Gefahr, daß das nur ein Begriff bleibt, und daß insbesondere die deutsche Frau und Hausfrau noch nicht alle die Folgerungen daraus zieht, die sich daraus ergeben müssen.

Es ist nicht nur ein Einbildung, sondern eine tatsächliche Tatsache, daß der Mensch aus dem Boden wächst, auf dem er steht. Die Beschaffenheit seines Körpers entspricht der Beschaffenheit der Erzeugnisse seiner heimatischen Erde, die Säfte seines Blutes sind sowohl ihrer Zusammensetzung wie auch ihrer Arbeitsfähigkeit nach auf den Nahrungsmitteln aufgebaut, die das heimische Land liefert. Schon vor hundert Jahren sagte der nassauische Arzt J. A. Kolb, dessen Wissenschaft weit berühmter war, daß „jedes Volk seine eigene Nahrungsmittellehre haben muß“. Und die neueste Forschung bestätigt wieder die alte Weisheit, daß der Mensch dann am besten gedeiht, wenn er sich in seiner Ernährungs- und Lebensweise den klimatischen Umständen seiner Umgebung anpaßt.

Praktisch heißt das vor allem für die Hausfrau, daß sie sich in ihrer Küchenführung von der Jahreszeit leiten lassen soll. Der Körper verarbeitet am besten die Lebensmittel, die die Natur auf ihrem reichen Tische uns selbst deckt. Ueberhaupt berücksichtigt eine vernünftige Ernährungsweise in erster Linie einheimische Gewächse. Denn sie enthalten die Salze und Aufbaustoffe, auf die unser Körper seit vielen Generationen eingestellt ist, und die darum von ihm am besten ausverwertet werden können. Man merkt den Unterschied ja z. B. selbst an den ausländischen Wespeln; mögen diese in ihrer Farbe auch noch so verlockend erscheinen, im Geschmack können sie uns nie befriedigen, und ihr Nährwert erreicht für uns lange nicht den des einheimischen Obstes.

Ganz allgemein müssen wir uns wieder darauf einstellen, daß der Küchenzettel unserer eigenen Jahreszeit entspricht. Dann kann man nicht nur billig haushalten, sondern man gibt dem Körper auch stets das, woran er zu den gegebenen Zeiten den größten Bedarf hat.

Schwiegermütter sein - nicht leicht

Manches Opfer wird von ihr verlangt.

Der Name hatte lange Zeit einen schlechten Klang. Schwiegermutter! ... Heute ist die Schwiegermutter freilich längst nicht mehr so angefeindet wie vor 30, 40 Jahren. Aber leicht hat sie es oft auch heute noch nicht.

Ob aber die Schwiegerkinder auch einmal daran denken, daß das Schwiegermuttersein ein einziges großes — oft allzu großes — Opfer ist? Es ist schwer für eine Mutter, dem Naturgebot zu folgen und ganz in den Hintergrund zu rücken, in dem Augenblick, in dem der geliebte Sohn oder die Tochter sich verlobt oder heiratet. Es ist eins der größten Opfer, die sie bringen muß für das Lebensglück ihres Kindes. Es ist selbstverständlich, ja, aber wird es deshalb leichter?

Oft nun sieht die Mutter mit ihren erfahreneren Augen die Wahl des Kindes kritisch an als das verliebte Paar, das sich selbst und seine Zukunft nur durch die rose-rote Brille sieht; sie entdeckt Schwächen und Gefahren, die die Zukunft ihres Kindes, die sie so liebt und schön gestaltet sehen möchte, gefährden können, und trotzdem — trotzdem kann sie nichts tun als — schweigen. Muß stillhalten, wenn das Kind seinen bedeutsamen Lebensabschnitt beginnt und kann nicht raten und helfen! Wie schwer, wie unsagbar schwer das einer Mutter fallen muß, die mit ihrem ganzen Sein an ihrem Kinde hängt, wer kann das so leicht verstehen?

Daß sie da leicht einmal die gebotene Reserve verläßt und sich in die Angelegenheiten des jungen Paares mischt, ihm helfen und raten will — kann man das nicht gut verstehen? Aber ach, die Schwiegerkinder verstehen das selten, sie fahren betroffen auf, lehnen diese „unberechtigten Einmischungen“ empört ab, in der sie Schwiegermütterliche Feindseligkeit vermuten. Die Mutter, so ungerecht zurückgewiesen, begräbt sich in Bitterkeit, und langsam keimt wirkliche Feindseligkeit gegen den Eindringling in ihr auf, der ihr nahm, was ihr lieb war.

Schwer ist das Los, Schwiegermutter zu sein. Bisher nahm die Mutter aktiv teil am Wohl und Wehe ihres

Aus Tapete

Die Leselampe brauchte einen neuen Schirm, das Zimmer in den lebhaften Farben der neuen Tapete erstrahlte. Auch der alte Papiertorb nimmt sich in der frischen Umgebung aus. Allein, die Herrin des Zimmers hat schon mehr Geld geopfert, als anders berechnete war. Lampe und Papiertorb müssen daher bessere Zeiten warten.

Doch in der nächsten Woche erwarten wir Gäste, da der miserable Papiertorb und die armselige Leselampe den festlichen Eindruck des erneuerten Zimmers verderben dürften? Nein, gewiß nicht! Die fingerfertige Hausfrau holt vom Boden eine angebrochene, überiggebliebene Lampenrolle herunter und beklebt sowohl Lampenschirm als auch Papiertorb damit. Die schwingvollen Blumen nehmen sich jetzt freundlich und zierlich aus.

Angebrochene Tapetenrollen treiben sich ja in jedem Haushalt in der Papiertorb herum. Man ließe sich manches Ding, das der Erneuerung bedarf, und schnell aufräumen. Es ist ja nicht gerade nötig, diese Stücke in der besten Ecke glänzen lassen, aber im Kinderzimmer und die Viele sind sie auf alle Fälle sehr schön.

Kindes, riet und half, im kleinen sowohl wie im großen — in dem einen Punkt aber, der für das Kind von ausschlaggebender Bedeutung ist, soll sie sich ganz unabhängig halten, darf nicht einmal raten ...

Wenn alle Schwiegerkinder sich darum bemühen würden, zu verstehen, was für ein großes Opfer die Schwiegermutter bringen, würden sie in vielem vorsichtiger mit ihrem Urteil sein. Einer Mutter aber bleibt nur eines: Sorgen unter einem frohen Lächeln zu verstecken und warten, bis vielleicht einmal der Tag kommt, an dem das Kind ihre Hilfe braucht. Das ist ein Opfer, wie es deshalb verwirklicht werden kann, weil die Motive Liebe und Uneigennützigkeit sind.

„Der Patient muß gut essen!“

So sagt der Arzt gewöhnlich bei seinem letzten Besuch, und im liebevollen Bestreben, dem Kranken den schnellsten Weg zu der verlorenen Lebenskraft wiederzugeben, füllen wir eifrig Gläser und Teller bis oben voll und damit aus Krankenbetten, aber — aber wie sind wir verärgert, wenn der Kranke sich voll Lust und Ekel wendet und nichts von den Herrlichkeiten ihn verlocken will.

Diese Berge von Speisen und Getränken — unnützlich, sich da hindurchzusehen! denkt der Kranke, und der Blick allein schon nimmt ihm alle Lust zum Essen.

Dann lassen wir es am Bett stehen, in greifbarer Nähe, es könnte ja sein, daß sich der Appetit noch einstellt, wenn die Speise so verlockend duftet ... Aber angestrichelte Breie, halb vertrocknete Aufschnitt und Milch, die Haut gezogen, das sind alles wenig verlockende Dinge für den Kranken, und sie werden durchaus nicht verlockend, wenn sie eine Weile am Bett gestanden haben. Der Erfolg ist gleich Null.

Nein, man darf nicht von seinem eigenen Geschmack ausgehen, dem Geschmack des Gesunden, wenn man einem Kranken zu verpflegen hat. Man muß sich klarmachen, daß die Speisen, die man dem Kranken bringt, vor allem die fehlende Euphorie anregen müssen und erst in zweiter Linie zu sättigen brauchen. Man muß den Kranken zum Essen verführen.

Biel mehr noch als sonst beim Tischdecken muß man auf ein geschmackvolles, zierliches Anrichten gelegt werden. Schneeweisse Servietten, blühende Gläser, tabellarisch Tischbesteck, wie neu gepolte blühende Metallarmen und darin nur kleine Mengen des Angebotes! Nur halb gefüllte Gläser, Tassen oder Teller machen viel mehr Lust am Essen, sie geben dem Kranken Mut, es mit dem Essen zu versuchen. Begleite Brote, so dünn geschnitten wie möglich, und in einem munteren Rahmen gereicht: ein Tomatensteichchen, ein wenig gebackte Krebse, ein Zweiglein Petersilie, ein Scheibchen Gurke, Eierstichchen, ein paar Blättchen Salat werden bestimmt den Appetit anregen. In diesem bunten Aufputz muß das Butterbrot geradezu verschwinden. Wie erfreulich ist es dann, den Anruf zu hören: „Ach, so wenig! Und ich bin so hungrig!“, antwortet der Kranke die lederen Dinge mit Zeichen der Unlust zur Seite schiebt, weil so viel auf einmal vollständig die Euphorie löst.

Und dann heißt es: jedes Reizchen, jedes Ueberbleibsel sofort zu entfernen, nicht darauf rechnen, daß das, was eben doch so gut geschmeckt hat, vielleicht in kurzer Zeit wieder schmecken wird. Der Kranke darf niemals Speisen in seiner Nähe stehen sehen, der Anblick und Geruch der selben lähmen seinen Appetit.

Aus praktischer Erfahrung

Silber reinigt man auf einfache Weise, indem man ein Aluminiumgefäß mit Wasser füllt und einen Teelöffel Soda und einen Teelöffel Salz hinzusetzt. Darin wäscht man das Silber — nicht kochen, aber warm —, trocknet gut ab und poliert mit weichem Tuch nach.

Auch der kleinste Kratzen wird saftig und wohl schmeckend, wenn man ihn vor dem Anbraten für drei bis fünf Minuten in kochendes Wasser legt.

Neue Nagelbürsten sollen vor Gebrauch stets zwei Stunden in kaltem Wasser liegen, später häufig mit lauer Sodaaufguss gewaschen werden und an einer Schnur fest schwebend aufbewahrt werden, damit die Vorkehlfläche und das Holz stets gut austrocknen können.

Was die Mode Neues bringt

Zu eng geworden!

Es ist eine betrübliche Feststellung, aber oft genug kommen wir nicht um sie herum: „Die Kleider vom Vorjahr sind uns zu eng geworden.“ — Sei es, daß die Stoffe nach der Wäsche eingesprungen sind, sei es, daß wir an Körperfülle zugenommen haben. Da hilft kein Stöhnen, kein Seufzen, da hilft nur Aenderung. Und die Aenderung ist durch die diesjährige Mode außerordentlich leicht. Das dunkle



Kleid unserer Abbildung rechts wird am zweck- und frühlingmäßigsten erweitert durch Einsetzen eines schmalen bunt- Vorderstücks. Der bunte Stoff kehrt als kleine Klappe an den Ärmeln, als Gürtel und als Jabot am Kleide wieder. Etwas komplizierter ist schon die Abänderung des gemusterten Kleides in unserer Abbildung links. In den Rock wird eine Vorderbahn eingesetzt, die eng blau wird zu einem Bolero umgearbeitet und ein dunkler, einfarbiger Stoff zur Ergänzung und Garnitur hinzugefügt. Ein zu eng gewordener Ärmel braucht für uns auch keinen Schrecken zu haben. Wir veranlassen ihn in einer modischen Keulenärmel, indem wir den Schnitt etwas tiefer legen und unter dem Arm ein Stückchen ansetzen, oder indem wir auf dem Oberärmel eine Ecke einsetzen, wie unsere Abbildung zeigt.

Vergessliche Mühe
Auf einem großen Kongress war es ziemlich „flüchtig“ zugegangen. Mitternacht war längst vorüber, als der Portier des Weinrestaurants vier Tagungsteilnehmer in eine Autodroschke verfrachtete und dem Chauffeur die erforderlichen Anweisungen gab: „Den in der linken Ecke zum Hotel B. holen in der rechten zum Hotel Z. und auf dem rechten Hof zum Saalhof 3.“
Nach einer Viertelstunde steht die Droschke wieder vor dem Weinlokal, und der Fahrer ruft dem Portier zu: „Sortierne mit die Herren doch noch mal; sie sind mir alle durcheinandergesfallen!“

Aus der Schule
Lehrer: „Ich werde sehen, ob ihr aufgepaßt habt. Ich habe euch von der großen Liebe Gottes zu seinen Kindern erzählt. Alles Gute und alles Böse geht von ihm aus als Trost für die dunklen Stunden. Lote, du hast doch zugehört. Wovon geht alles nicht aus?“
Schweigen. Bis sich Lottchen besonnen hat und freudig meint: „Von's Pusten, Herr Lehrer.“

Vorsorglich
„Darf ich Ihnen zum Geburtstag diesen Strauß überreichen?“
„Aber, ich habe ja erst in vier Wochen Geburtstag.“
„Gewiß, aber wer weiß, was dann die Blumen kosten.“

Rückfischvol
Schumann zum Einbrecher: „Wenn Sie wirklich in ehrlicher Absicht hier in der Villa sind, warum haben Sie sich denn die Stiefel ausgezogen?“
„Herr Wachmeister, ich habe gehört, es ist ein Kranke in der Familie.“

„Du wirst mal ganz dein Vater“, lobt der Besuch.
„Davor hat meine Mutter auch schon immer Angst“, entgegnet Fräulein (Nachtausgabe.)

„Warum ist Kunze so aufgeregt?“
„Er sagt, sein Baby ist in finanziellen Schwierigkeiten.“
„Mach' doch keinen Unfuss. Wie kann ein Baby in finanziellen Schwierigkeiten sein?“
„Es hat einen Pfennig verschluckt.“

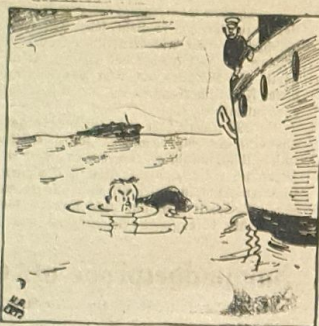
„Frau Nachbarin, was nimmt Ihr Kaufmann denn für den Einmachzucker?“
„Dreißig Pfennig; und wenn er raffiniert ist, fünfunddreißig Pfennig.“
„Na, das sollte er mal bei mir verkaufen!“

Lottchen und Willi hocken an der Tür.
„Es ist sicher Besuch da“, sagt Willi. „Ich habe eben gehört, wie Papa zu Mama Liebling gesagt hat.“

Vint und Pant haben sich nach dem Schiffungsstich in eine kleine Rettungsboot gerettet. „Wir werden verhungern“, klagt Vint.
„Keine Angst“, meinte Pant, „ich habe mein Scherbuch dabei.“

Direktor: „Lieber Schmidt, Sie haben unser Geschäft durch Ihren Fleiß und Ihr Pflichtbewußtsein zur Blüte gebracht, bitte, nehmen Sie diesen Scheck über 2000 Mark dafür. Wenn Sie im nächsten Jahr so fortgefahren haben, werde ich ihn unterzeichnen!“ (Die Woche.)

Launiger April



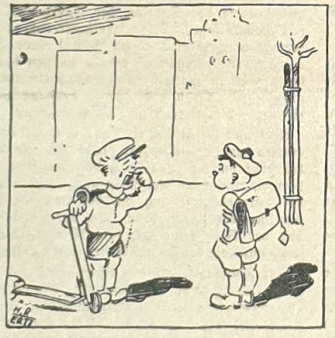
„Weiß, es war doch nicht die Tür zum Rauchsalon.“



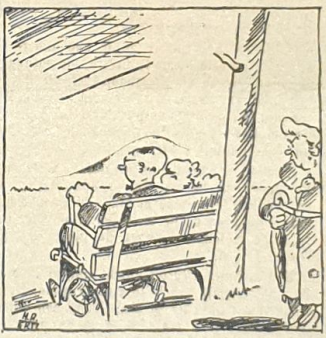
„April, ich wollte meine Haare nicht so kurz geschnitten haben.“



„Tupisch, Jellenkoller!“
„Nein, Herr Anwalt, die haben im Zirkus immer das Pferd gepiekt.“



Unter Fachleuten: „Was weinst du denn?“
„Ich darf mein Tiefrahmen-Glasfisch-Kabriolett nicht mehr mit in die Schule bringen.“



„Warum seufzt du so, Emil?“ — „Ja, weicht du, Liebling, ich habe so ein Gefühl, als wenn ich heute noch ein richtiges Aprilgewitter erleben würde.“

Ein nobler Mensch

Ein sehr reicher, aber auch sehr geiziger Herr verlebte besonders oft in einem befreundeten Hause. Das Hausmädchen ärgerte sich darüber, daß er niemals ein Trinkgeld gab. Als sie ihn eines Abends wieder zur Haustür brachte, sagte sie zu ihm: „Gestern nacht träumte mir, Sie hätten mir zehn Mark Trinkgeld gegeben.“
„Ein bißchen viel“, antwortete der Gast „aber behalten Sie es nur.“

„Wir haben uns lange nicht mehr gesehen, Fräulein Pfeffer! Wie geht es denn? Was machen Sie eigentlich?“
„Eben habe ich den Stoff zu meinen Brautkleid gekauft, in vier Wochen heirate ich!“
„Herzlichen Glückwunsch! Hoffentlich haben Sie eine gute Wahl getroffen?“
„Ich denke doch, das Meier kostet ja zwanzig Mark!“ (Mg. Wegweiser.)

Wichtigste Entschuldigung

„Kurt, wie kommst du nur zu Tante Selma sagen, sie sei dumm. Sofort gehst du zu ihr und sagst, daß es dir leid tut.“
„Liebe Tante, es tut mir schrecklich leid, daß du so dumm bist.“

Lausbube.

Ganz friedlich sitzt Frau Knöterich beim Strümpfstopfen. Plötzlich steigt — frachbums! — ein Ball durch die große Fensterscheibe. Frau Knöterich kriegt den Uebelplätzer, einen kleinen Neunjährigen, gleich beim Anthalen.

Der macht aber auch keine Anstalten fortzulaufen, sondern sagt bescheiden und höflich:

„Entschuldigen Sie nur — ich hole sofort meinen Vater. Der ist Glasermeister und wird Ihnen die Scheibe wieder ganz machen.“

„Nimm seinen Ball und empfiehl dich.“
Nach kurzer Zeit kommt ein Mann, der sich als der Glasermeister vorstellt und der Schaden unverzüglich repariert.

„So, das macht fünf Mark zwanzig!“ meint er, als die neue Scheibe im Fensterrahmen sitzt.

„Na, wieso denn? Sie haben sie wohl nicht mehr alle?“ — erjümt sich Frau Knöterich. „Der Junge, der die Scheibe kaputtgemacht hat, sagte doch, Sie wären sein Vater!“

„So ein Lummel! Mir hat er gesagt, Sie wären seine Mutter!“

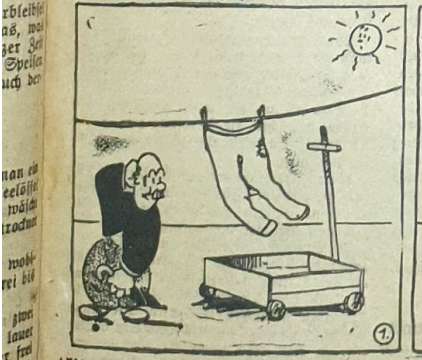
M.: „Meine Frau hat mir gedroht, wenn ich das Trinken nicht aufgebe, will sie mich verlassen.“
W.: „Und was willst du nun tun?“
M.: „Ich werde sie sehr vermissen.“ (Mg. Wegweiser.)

„Woran denkst du jetzt?“
„Ich denke an die Nordsee.“
„Und an mich denkst du gar nicht?“
„Wenn du mir das Geld für eine Nordseereise gibst, werde ich dort an dich denken.“

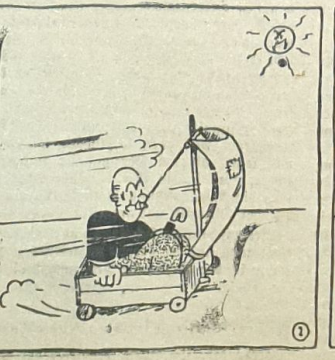
Stolz fuhr Mama zum erstenmal mit dem neuen Kinderwagen aus. Sie traf auch auf viel bewundernde Blicke, wie sie erwartet hatte, aber festsam, auch auf viele lächelnde...

Das konnte sie sich nicht erklären. Zu Hause löste sich das Rätsel. Da kletterte an der Seite des Wagens noch der Streifen:

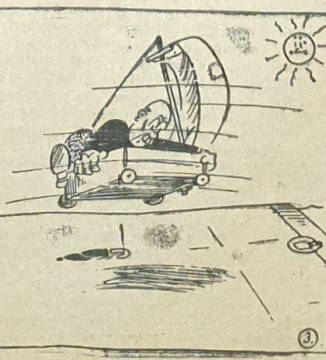
„Unser eigenes Fabrikat — es gibt nichts Besseres!“ (Hamburger Illustrierte.)



Tapp auf großer Fahrt



1



2



3

Wir tragen die Fahne!

Wie stehen die Eltern zu uns?

Wenn unsere Jungmadel in langen Reihen marschieren und ihre Lieder singen, streifen sie die prüfenden Blicke der Vorübergehenden. Wenn unsere Jungmadel zu Hause erzählen, daß sie heute Dienst haben, belächeln sie häufig die Gedanken der Mütter mit uns.

Wird es nicht für alle Dinge zwei Arten der Betrachtung; jede dieser beiden Beobachtungsweisen wird bestimmt von dem Verständnis und der grundsätzlichen Einstellung, die man uns gegenüber zu bringen bereit oder imstande ist! Und dies lebenden sich die Gemüter — niemand weiß das besser als die Jungmadel-Führerin.

Die Mädel einer Schacht erleben alles gemeinsam, sie leben unter dem gleichen Gesetz, sie teilen alles miteinander. Da sie haben die gleiche Führerin, sie bescheiden im Lager die gleiche Quartier, empfangen das selbe Essen, tun den gleichen Dienst, erleben die



Wied. von uns. Foto: J. A. Untracht D. Rast.

gleichen Dinge und haben einen gemeinsamen Heimgastmahl. Und doch sollte man nach der darauffolgenden Meinungsbildung zurechtfinden, daß es sich hier in dieser Jungmadel-Schicht nicht mehr um etwas Gemeinsames handelt, das alle gleichermäßen anspricht und unter ein gemeinsames Erlebnis stellt. Was uns als Einheit, Gerechtigkeit und Gemeinschaft gilt, gewinnt oft in der Augenwelt ein eigenes Licht. Dieses Bild aber wird bestimmt von der politischen oder negativen Einstellung zu uns und unserer Art.

Wir kennen sie alle, die Mütter unserer Jungmadel, die auch wir als wahrhaftige Mütter kennenlernten. All die ersten, die mit immer wachsendem Verständnis unser Wesen, unser Leben verfolgten; die mit ihrem prüfenden Blick unsere Sorgen erkennen, manche Mängel sehen — und schweigend helfen. Das sind jene Mütter, die wir als nationalsozialistisch empfinden. Niemand kann sich härter mit ihnen verbunden fühlen als unsere Jungmadel-Führerin, die der Kritik einer Gesamtheit von Eltern und Lehrern standhalten hat.

Diese Mütter schiden uns ihre Kinder, obwohl auch sie manden Fehler nicht übersehen haben, der sich in jeder M.-Schicht einmal zeigen wird, genau so sicher, wie er in jeder anderen Organisation und Einrichtung einmal auftreten kann. Sie schiden uns ihre Kinder trotzdem, weil sie erkennen, daß wir eine Erziehungsarbeit an den Jungmadeln zu leisten haben, die weder das beste Elternhaus noch die beste Schule geben kann.

Es ist dies die Erziehung zum nationalsozialistischen Menschen, der in der großen Gemeinschaft murelt und bereits als Kind lernt, sich in Gehorsam und Treue, unter Hintanstellung seiner eigenen Wünsche, in das große Ganze einzufügen, der bereits als Jahnjährling lernt, mit unerbörter Pfllichttreue und einer eindeutigen Dienstausfassung sich in seine Aufgabe zu stellen!

Täglich begegnen wir diesen nationalsozialistischen Eltern, die eine hohe charakterliche Forderung an die Führerin stellen, die aber auch bedingungslos ihre Kinder im Elternhaus zu den Forderungen der Jungmadel-Schicht ziehen. — Die Kritik, die man uns im deutschen Elternhaus zollt, hängt von den Augen ab, mit denen uns die Mutter sehen will.

Wenn unsere Jungmadel in langen Reihen marschieren und ihre Lieder singen, streifen sie die prüfenden Blicke der Vorübergehenden. Vor den Jungmadeln geht ihre Führerin, und wieder ist sie es, die Anlaß zu besonderen Gedanken gibt. Es ist ja geradezu lächerlich, daß ein so junges Ding anderen Führerin sein will! Diese Führerin ist in mancher Leute Augen ein absolut „unreifes Ding“, das besser daran täte, sich um Schule und Aufgaben zu kümmern. Sie ist geradezu unerantwortlich, einem so jungen Ding, dem es an jeder Erfahrung fehlt, und das sich auch nicht belehren läßt, derartig viele Mädel anzuvertrauen.

Es folgen uns andere Blicke und andere Gedanken: 15-jährig ist die Führerin, die vorangeht, 10- bis 12-jährig die 27 Jungmadel, die ihr folgen. Während hinter der Führerin Lieb und Leid erklingt, weiß sie ihre Jungmadel in Zucht und Frömmigkeit, in tadelloser Ordnung, voll Stolz und Gläubigkeit hinter sich.

Freilich, es fehlt ihr an mancherlei Erfahrung, sie hat einen harten Kampf anzusehen, um in der Schule trotz ihrer M.-Führung Schritt halten zu können; sie weiß sich selbst noch jung in ihrer Aufgabe, — aber sie führt, und ihre Mädel folgen.

Vor mancher Mutter taucht angesichts dieser Jungmadel-Schicht das Bild einiger gleichaltriger Schulklassen auf, die in Begleitung von ein bis zwei Lehrerinnen einen Ausflug unternehmen! In der M.-Schicht ruft kein Befehl zur Ordnung, hier gilt keine altersmäßig begründete Ueberlegenheit, keine Autorität, die im Amt liegt. Auf den Geschritten der Jungmadel liegt ein großer Glaube und ein trotziges Stolz. — Nicht jeder vermag dies Rätsel zu lösen!

Wenn es aber Eltern gibt, die meinen, mit ihrer bewußt negativen Einstellung zur nationalsozialistischen Jugendorganisation alle Maßnahmen, alle Dienstfestlegungen, jede Leistung der

M.-Führerin unberechtigt oder kleinlich kritisieren zu können, so steht jede M.-Führerin gleichzeitig nicht als Einzelwesen vor ihnen, sondern als Vertreterin der Hitler-Jugend und damit als Mitglied der vom Führer eingelegt in dieser Form anerkannten und gewollten Jugendgemeinschaft.

Die M.-Schicht legt einen Dienst voraus, der vom einzelnen Mädel auch als solcher empfunden und selbstverständlich eingehalten werden soll. Wenn uns immer wieder Eltern begegnen, die in ihren Kindern dieses Pflichtgefühl gegenüber der M.-Schicht nicht nur nicht fördern, sondern durch ihre belanglosen Beschwerden und Mei-

nungen bewußt unterbinden und herabsetzen haben wir nur eins zu sagen:

Die Jungmadel-Schicht ist nicht dazu da, zu zitiieren. Wer sich einer Gliederung der Jugend verpflichtet, muß mit ihrem Dienst und Dienst, seine Aufgabe und manche Aufgaben erfüllen. Wer ein Jungmadel in eine besondere Schule zu nehmen, bis ein Jungmadel es geworden ist, wie die Hitler-Jugend es verlangt!

Ungeachtet aller Kritik und Meinungen, auch die Jungmadel-Schicht innerhalb der Jugend unerbittlich und einseitig weitergehen in der Erlassung der nationalsozialistischen Erziehung der Jungmadel-Schicht Deutschlands.

Neben uns und mit uns aber steht die nationalsozialistische Elternschaft.

Jungmadelprobe als Gemeinschaftsleistung

Die Jungmadel-Schicht ist auf allen Arbeitsgebieten Vorkühnung für die praktische Einheitsarbeit des D.M. Es wird daher nicht nur im Heimabend geschult, sondern die Jungmadel sollen auch in der praktischen Arbeit bereit und einsehbar sein für das, was uns die verteilte Arbeit des D.M. als Aufgabe stellt.

Die Erfüllung der Jungmadelprobe und der Jungmadelleistungsprobe ist für das Jungmadel nicht nur eine geforderte Pflicht, sondern darüber hinaus Stolz und Ansporn. Die Aufgaben, die der einzelnen gestellt werden, sind nicht Besonderheiten, die auch als solche gewertet werden müßten, sondern sind Leistungsleistungen, die unmittelbar aus der praktischen Arbeit herausgegriffen wurden.

Bei dieser Probe gilt es zu beweisen, daß man in jeder Lage, sei es beim Sport, auf Fahrt oder im Heimgastmahl, ein Jungmadel ist, das mach, denkend, mutig und entschlossen in seiner Einheit steht.

Die Anforderungen gliedern sich in die einzelnen Gebiete des Sportes, der Fahrt und des Heimgastmahls. Das neueregetretene zehnjährige Jungmadel wird im Ablauf eines Jahres die erste Jungmadelprobe abzulegen haben, die nur leichte sportliche Aufgaben stellt, um sich anschließend daran als Zwölfs- und Dreizehnjährige der zweiten Probe zu unterziehen.

Mut und Geschicklichkeit sind die Grundbedingungen der sportlichen Forderung. Es geht hier nicht um den Lauf nach der Stoppuhr und dem Sprung nach dem Maßband, sondern nach der Körperbeherrschung, mit der man alle Hindernisse überwinden kann, nach der Treffsicherheit des Ballwurfs, nach dem Mut des Springens und dem schnellen Erfassen jeder Lage.

Auf Fahrt gilt für das Jungmadel nicht die Beherrschung von Kompass und Entfernungsmessungen, von Kilometerwanderung, Unfalldienst und erster Hilfe. Die Leistungsprobe des Jungmahls verlangt eine genaue Kenntnis der Tier- und Pflanzenwelt, der Hauptartenzeichen, des vorrätigen Aufwands und der ordentlichen Vorbereitung einer Koststelle im Freien als Gemeinschaftsleistung.

Die Leistungsprobe im Heimgastmahl gibt den wahren Stand der Arbeit in den einzelnen Einheiten an, richtig gleichzeitig die Arbeit in den Heimgastmahlen auf dieses verlangte Ziel hin aus und gibt damit der Jungmadel-Führerin

eine planmäßige Schulungsmöglichkeit und Zielfestlegung.

Jede Jungmadel-Schicht muß etwas über Grenzziehung des Reiches wissen und in der Lage sein, nach dem Gedächtnis die Karte Deutschlands aufzuzeichnen. Sie muß etwas über den neuen Deutschland zu sagen wissen, über seine politischen Führer, seine Aufbauarbeit und seine nationalen Forderungen.

Diese Kenntnisse sind das feste und tragende Wissen jeder Jungmadel-Schicht, und jede einzelne etwas auszufügen weiß, geht diese Jungmadelprobe nicht in der Schulprüfung vor sich, bei der Rebe und Auswendigergelertes gilt, sondern der Jungmadelarbeit wird in Form eines Heimgastmahls festgelegt und bewertet.

Nach Ablegen dieser Probe hat das Jungmadel die Gewißheit und den Stolz über die Tatsache, die es beherrscht, und es fühlt den Ansporn, zusammenarbeit innerhalb der Jungmadel-Schicht zu fördern.



Wir gehen auf Fahrt. Foto: D. Rast.

Für Erfassung des Jahrgangs 1927

Von den Aufgaben des Deutschen Jungvolks!

Es ist notwendig, daß wir dann und wann den Eltern unserer Pimpfe in kurzen Zügen die Aufgaben des Deutschen Jungvolks klar vor Augen führen, um dadurch mehr und mehr das Verständnis aller Eltern für unsere Arbeit an der jungen Nation zu erringen.

Das Jahr 1906 brachte uns eine einige deutsche Jugend. Jeder deutsche Volksgenosse war sich darüber klar, daß nur eine einige deutsche Jugend ein einiges deutsches Volk gewährt werden kann.

Im Deutschen Jungvolk wird der Junge in früherer Jugendzeit mit der Idee des Nationalsozialismus vertraut gemacht. Er erlebt im

Jungvolks so besonders wichtig, weil der Junge dort im D.V. zum jüngsten politischen Soldaten unseres Führers geformt wird.

Körperliche Erleichterung im D.V.

Das Deutsche Jungvolk betrachtet es als eine Selbstverständlichkeit, den Pimpfen körperlich zu schulen, daß er ein gesunder Kerl wird. Bereits die Pimpfenprobe verlangt allerlei Leistung. Denn einer, der diese Probe nicht besteht, kann überhaupt nicht dem D.V. angehören. Hat er diese dann bestanden, kommt mit zwölf Jahren das D.V.-Reinigungsabzeichen, das als ein gewisser Abschluß der im D.V. geleisteten Körperleistung bezeichnet werden kann.

Wichtig ist es, daß die Reichsjugendführung es ablehnt, eine Spezialisierung der Sportarten dem jungvolkspolitischen Jungen gegenüber zuzulassen. In allen Sportarten wird der Junge sein Mann leben müssen, um ein echter Jungvolkspimpf zu sein. Mutterjungen und Weibjungen werden durch den Dienst im D.V. gebildet. Und manche Mutter wird später einmal stolz auf ihren Jungen sein und wird froh sein, daß er durch diese Schule des Jungvolks gegangen ist. Zeltlager und Fahrt werden den Jungen stärken und stärken für seine Arbeit im Alltag. Wenn man die Pimpfe draußen beim Dienst tummeln sieht, läßt jedem das Herz, und mancher Vater

und manche Mutter wird dann unwillkürlich sagen: „Schade, daß wir es früher nicht so hatten!“ Sie werden sich dann freuen, daß ihr Junge mit dabei ist.

Weltanschauliche Schulung der Pimpfe

Die weltanschauliche Schulung nimmt einen wesentlichen Platz in der Erziehung des jungen deutschen Menschen im D.V. ein. Der Junge wird vertraut gemacht mit der Idee des Führers und lernt unsere deutsche Geschichte kennen. Er hört von den Heldentaten großer deutscher Männer und bekommt schon früh einen Einblick in alles, was unser deutsches Volk angeht. Im Geiste erlebt er den Weltkrieg und die Jahre des Niederganges. Er lernt jenes Zeitgeschehen kennen, welches sich aufbaute auf der Frontkammerarbeit im Weltkrieg und seine Vollenbung fand in der nationalsozialistischen Revolution. Das Feldzeug jener Millionen Gefallenen im Weltkrieg und jener, die um Deutschlands Wiedergeburt fielen, wird sich in ihm zu einer Welt formen und die Voraussetzung schaffen für ein Leben eiserner Disziplin und treuester Pfllichterfüllung.

Weltanschauliche Schulung und körperliche Erleichterung sind die großen untrennbaren Faktoren in der Erziehung des jungen Deutschen.

Führerschulung im Deutschen Jungvolk

Eines der wichtigsten Probleme der gesamten Arbeit des D.V. ist die Führerschulung. Gar mancher, der die Arbeit des D.V. nicht beurteilen

will, kommt mit dem Einwand: „Ihr habt keine Führer“ oder „Eure Führer sind ja selbst noch Jungen, die der Erziehung bedürftig sind.“ Das ist ja gerade das Wunderbare in der Arbeit, daß die Jungen von Führern geführt werden, die im gleichen Alter stehen wie ihre Jungmadel. Danach ist hier eines maßgebend: Jeder kann Jungen führen, der auch Jungen verstehen will, ihnen etwas geben kann für ihre Arbeit im Alltag.

Das Führertum im D.V. wie in der D.V. überhaupt baut nämlich nicht auf weicher Erziehung des Alters, sondern auf der jugendlichen Kraft auf.

Nur jene jugendliche schöpferische Tatkraft kann die Gewähr dafür bieten, daß die Erziehung geführt wird, wie wir es brauchen und daß die Jungen das lebendige Erlebnis vermittelt wird. Es wird sich hier der immer als Führer herausbilden, der schon die Berufung zum Führer in sich trägt. Er wird als Führer lernen müssen zu verzichten.

Denn Führertum verlangt Entlassung! Führer ist verpflichtet! Führer ist heilig! mehr als seine Jungen und ihnen in jeder Hinsicht mit dem Beispiel vorangehen!

In Schulungsstufen werden die Führer zusammengekommen und für ihre große Aufgabe an der Nation weitergeformt. So schaffen wir uns mit der Zeit ein Führertum, das die Aufgaben gewachsen sein wird. Die Jungmadel des D.V. sind groß. Auf den Schulern der Jungmadel ruht eine große Verantwortung. Die jungen Führer tragen die große Verantwortung mit ihrem Selbstbewußtsein.

„Auch die Jahnjährligen sind Träger der großen deutschen Pfllicht!“ Walter von Schirach

Alleine keine gleichaltrigen Kameraden, was es heißt, seinem Volke zu dienen. Das Erlebnis der Gemeinschaft zwingt jeden, sich dieser Gemeinschaft völlig unterzuordnen.

Er wird gelehrt, um es ganz klar und deutlich zu sagen, politisch zu denken. Diese erste politische Erziehung, die im Deutschen Jungvolk durchgeführt wird, wird der Grundstein sein für richtiges politisches Denken im späteren Leben. Darum gerade ist die Aufgabe des Deutschen

Rätsel über Rätsel

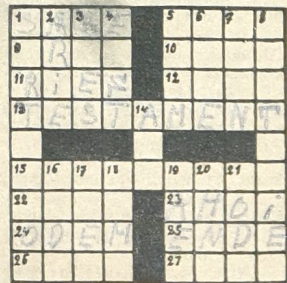
Silbenrätsel.

ai - bee - berg - bi - das - be - der - bi - don - e
e - ef - en - eng - erd - eu - fant - fet - ge - lu
do - i - in - ka - las - lau - land - le - le - lei - lu
lu - ma - mo - na - na - nan - ni - nie - no - ndr
näh - o - pe - ra - re - ri - ro - sche - se - si - so
ster - sus - te - ten - the - ti - tri - us - us
wa - walb.

Aus den vorstehenden 62 Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten, und sechste Buchstaben, von unten nach oben gelesen, eine Aufforderung und Bitte an das deutsche Volk ergeben.

Die zusammengefügten Silben haben folgende Bedeutung: 1. Spartanerkönig, 2. Dichtbäuer, 3. wertloses Pferd, 4. Kleinfischer, 5. Freund und Schiffs des Apostel Paulus, 6. Drabnachtschiff, 7. Eingebung von Göttern, 8. Wertpapiere, 9. Stadt auf Samos, 10. Beerenholz, 11. hinterlind. Strom, 12. Marienbild, 13. franz. Kolonie in Nordafrika, 14. Bewohner einer ital. Hafenstadt, 15. europäisches Hochgebirge, 16. männlicher Vorname, 17. Stadt in Mittelfrank, 18. Teil des Taunus, 19. europäisches Reich.

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten: Von links nach rechts: 1. ehemaliger französischer Ständesberr, 5. Stadt in Italien, 9. italienischer Fluss, 10. Hafenstadt in Arabien, 11. Papiermaß, 12. ägyptischer Strom, 13. leuchtvolle Verfügung, 15. Tierbauart, 22. Stadt in Italien, 23. männlicher Vorname, 24. Baum, 25. Abschluß, 26. Roman von Zola, 27. Kasperpflanze. Von oben nach unten: 1. athenischer Tempel, 2. Gesangsvortrag, 3. weiblicher Vorname, 4. Gitterwerk, 5. deutscher Held, 6. Gedanke, 7. Alpenhirt, 8. Land in Kleinasien, 16. Salzart, 17. Bild, 18. buddhistischer Priester, 19. chinesische Münze, 20. Vorfahr, 21. Stadt in Italien.

Buchstabenrätsel.

— — — — — feines Netzwort
— — — — — Teil des Fußes
— — — — — Stadt in Italien
— — — — — photographischer Apparat
— — — — — Erzeugnis der Kochkunst
— — — — — weiblicher Vorname
— — — — — europäische Hauptstadt
— — — — — Nebenfluß der Warthe
— — — — — Singvogel
— — — — — Küdenforb.

Man suche die bezeichneten Wörter, deren mittlere durch Punkte angeordnete Buchstabenreihe ein Sommervergnügen ergeben. Die Anfangsbuchstaben der Wörter sind:
f - s - g - l - s - b - p - n - m - l.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Leba, 2. Pabua, 3. Toga, 4. Arizona, 5. Demagoge, 6. Matrese, 11. Orate, 13. Koulade, 15. Anatolien, 18. Omar, 20. Maria, 21. Barbe, 22. Gamin, 24. Rabe, 25. Serenade, 27. Egeria, 29. Gelte, 30. Bettina, 31. Nabel. — Senkrecht: 1. Lea, 2. Bari, 3. Panama, 4. Welle, 5. Logo, 6. Gage, 10. Krematorium, 11. Ohio, 12. Lea, 18. Rouen, 14. Delade, 16. Nama, 17. Via, 19. Margarete, 21. Barberina, 23. Minna, 24. Lage, 25. Segel, 26. Debet, 27. Ena, 28. Adel.

Bruchstückaufgabe: Karofe, Nibeland, Anjou, Fuchse, Treber, Dompfaff, Urach, Ravallac. — „Kraft durch Freude“

Zoologisch: Bilderrätsel: Bumm, Igel, Esel, Dachs, Gule, Hund, Otter, Pferd, Fasan. — Wiederhol.

Kennen Sie den schon?

„Sagen Sie, waren Sie denn nun zu Figaros Hochzeit?“
„I wo, wenn ich nicht irre, hat mein Mann aus Sparfamteitsgründen nur ein Telegramm geschickt.“

Schottenvitz.

Der frühere englische Ministerpräsident MacDonald ist seines schottischen Dialekts wegen berühmt. Gefragt, woher es denn käme, daß der Schotte nie seinen Akzent verliere, antwortete er: „Der Schotte ist zu geizig, um irgend etwas zu verlieren, sei es auch nur sein Akzent.“

Ein Schotte mußte unbedingt zum Arzt. Er wußte, daß der Arzt für die erste Konsultation ein Pfund, für die zweite nur die Hälfte verlangte.
„Herr Doktor“, sagte er, „ich war schon mal da. Die Schmerzen im Rücken haben noch nicht nachgelassen.“
„So?“ sagte der Arzt. „Dann beugen Sie die Knie ein wenig weiter, die ich Ihnen verschrieben habe.“
Der Arzt war nämlich selber ein Schotte.

Der junge Schriftsteller schickte der Zeitung ein Gedicht ein mit dem Titel „Warum lebe ich?“. Der Redakteur sandte ihm das Werk zurück mit der Randbemerkung: „Weil Sie nicht selber mit dem Gedicht gekommen sind.“ („Schweizer illustrierte Zeitung.“)

Ein Amerikaner und ein Irländer begegnen sich.
Amerikaner: „Bei uns ist es so heiß, daß den Fliegen die Flügel verbrennen.“
Irländer: „Oh, das ist ja noch erträglich. Wir müssen unsere Hühner im Sommer mit Vanilleeis füttern, damit sie keine gekochten Eier legen.“ („Nachttausgabe.“)

Der General beobachtete während des Wanders die Tätigkeit des Sanitätskörpers. Er fragte einen Sanitätsrat: „Was haben Sie bei dem Mann, der da auf der Tragbahre liegt, für einen Fall angenommen?“
„Gehirnerschütterung und völlige Bewußtlosigkeit.“
„Und was haben Sie mit ihm gemacht?“
„Ich habe ihm Kognat eingeschoßt.“
„Kognat? Warum denn das?“
„Er hat darum.“ („Lit. Witz.“)

Leichte Verständigung

„Gestern habe ich mich zwei Stunden mit einem Franzosen unterhalten, obwohl ich kein Wort Französisch verstehe.“
„Da haben Sie sich wohl durch Zeichen verständigt?“
„Aber nein. Er sprach sehr gut Deutsch.“ („Weiße Welt.“)

Prompte Bedienung

Herr Wortfarg verlangt gleiche Kürzung des Ausdrucks wie der Handlung von seinen Angestellten. Ruft er „Frühstück“, dann liegen Zeitung, Post, Anzug, Mantel und Hut bereit, der Wagen steht vor der Tür.
Eines Morgens ruft er „krank!“.
Der Diener verschwindet und kommt erst nach einer Stunde wieder.
„Wo gewesen?“ fragt Wortfarg und erhält die Antwort:
„Arzt gerufen, Grabhülle ausgesucht, Sarg gekauft, Kränze bestellt, Todesanzeige aufgegeben.“

Schweigegelder

„Herr Biesede hat Millionen verdient. Alles Schweigegelder.“
„Ein Greppesser?“
„Nein, Schnullerfabrikant!“ („Die Woche.“)

Unterhaltungs-Beilage

Jagd auf einen Blaufuchs

Von Herbert Paas

Mein Mädchen wollte einen Blaufuchs von mir haben. Ich konnte nichts von ihr erwarten, ehe sie nicht ihren Blaufuchs habe. Andere Herren seien viel galanter, sie wolle an meiner Seite nicht versauern. Wenn es zum Blaufuchs nicht reiche, dann könne es auch ein Rotfuchs sein, aber ohne Fuchs dürfe ich mich nicht länger ihren Freund nennen.

Das Mädchen war sündhaft schön. Ich sah schon zehn Männer mit Rotfüchsen ankommen und einen mit einem Blaufuchs. Wo soll ich aber den Pelz herholen? In einem Märchen kommt ein Hase und läuft der Mutter eines armen hungrigen Kindes direkt in den Kochtopf. Das sind Märchen. Oskar Wilde schrieb, eine stolze Schöne verlangte von ihrem Jüngling mitten im Winter eine Rose. Eine Nachtigall flog zum Rosenbusch, drückte sich einen Dorn in die Brust und sang sterbend ihr Lied. Der Rosenbusch begeisterte sich und ließ eine Rose erblühen, mitten im Winter. Der Jüngling eilte mit der Rose zur Angebeteten, doch die verschmähte die Rose. Wenn nun auch mein Blaufuchs... Unsinn, es sind ja nur Kindergeschichten.

Weil ich meine Schöne nicht aufgeben konnte, ging ich den ganzen Tag den Blaufuchsgedanken nach. Im Wochenbuche ich an den Blaufuchs, und mit dem Blaufuchs schlief ich ein.

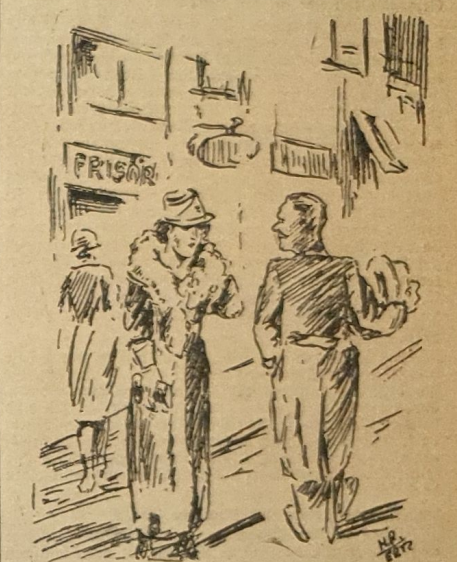
Wer ist so stark, einen Blaufuchs zu erjagen? Wer ist der natürliche Feind der Tiere? Wölfe heulen in meinem Schilde auf. Wir Wölfe erjagen die Tiere! Kein Blaufuchs kann uns widerstehen, keiner kann uns entleeren. Wir besorgen dir den Pelz für deine Schöne. Im Traum ist es so leicht, Wolf zu werden. Ich war mitten unter den hegenden Raubtieren, bestie den Mond an und heulte mit den Wölfen. Da, fern am Horizont, jagt ein Blaufuchs einem Schneehafen nach. Ihm nach, dem Blaufuchs, auf ihn! Meine Augen funkelten, der Leib streckte sich, dann ging es über die Tundra. Hei, wie konnte ich laufen. Ich war ein Werwolf und ein Ueberwolf zugleich. Ach, es ist schön, ein gieriges Tier zu sein. Ich schlug die Beine unter dem Leibe weg, als wollte ich die Erde unter mir wie eine Angel fortrollen. Ihm nach, ihm nach, dem Blaufuchs! Ich war bald an der Spitze der Wölfe, immerwährend im Endspurt. Blaufuchs, Blaufuchs! Wölfe, laßt ihn nicht laufen. Der Abstand wurde immer kürzer. Die Lungen wollten platzen, aber die Muskeln können immer noch. Nur nicht nachlassen. Die Zähne sollen sich in das Fuchsfleisch verbeißen. Aus den Wölfäugen spricht alles, was ein Wolf zu sagen hat. Und von Rosenöl und Welfrieden erzählen die Wölfäugen nicht.

Jetzt kam der Fuchs seinen Erdburgen näher. Der Rotfuchs ist ein Einsiedler, aber die Blaufüchse graben unterirdische Dörfer mit vielen Einwohnern. Jetzt bellte der Fuchs auf. Er hat Körpergeist, er warnt seine Genossen. Das war das letzte, er starb als anständiger Kerl. Hätte er die Erdburgen erreicht, den gefrorenen Boden hätten die Wölfe nicht aufscharrten können.

Das warme Blut schmeckte prächtig. Ich konnte mich als Mensch nicht definieren, niemals Besseres als Blaufuchsfleisch und -blut genossen zu haben. Die elenden Wölfe ließ ich liegen, auch den Pelz. An meine Schöne dachte ich gar nicht mehr. Wolf unter Wölfen, das ist ein Leben! In den Nächten den Mond anbeulen und Tiere zu Tode hegen. Wer Tier werden will, kann kein Weibsbild sein.

Dann wurde ich wieder langsam im Traume der Mensch. Ein Blaufuchs erjagt und den Pelz in der Tundra liegen gelassen. Prügel habe ich verdient. Wer jagt noch Blaufüchse?

Die Schnee-Gule flattert durch die Polarnacht wie eine Fledermaus, so lautlos. Kaum hatte ich die Schnee-Gule betrachtet, so war ich auch schon das betrachtete Tier. Träume stolpern nicht über die Zwirnsfäden der Vogell. Meine scharfen Fänge hielt ich bereit, um sie in das Fuchsf.



Zeichnungen: Org

fell zu stoßen. Aber die Füchse verfolgten mich mit ihren Augen und beachteten alle meine Fingergewandungen. Als Wolf war ich mutiger, als Schnee-Gule aber ging ich den alten Füchsen aus dem Wege. Wer weiß, wie das endet? Kämpfe müssen im Fressen enden, nicht im Gefressenwerden. Dann sah ich einen einsamen kleinen Fuchs, und schon hielt ich ihn in meinen Fängen. Nach dem Fresse lag ich wieder den Pelz liegen. Unbekümmert schwebte ich von dannen.

Entsetzliche Tiere! Muß man denn immer an das Sattfressen denken? Bist du denn nicht, was es heißt, sich ein schönes Mädchen zu erobern, um das einen hundert Männer beneiden?

Ein Wolfstanz trottete über die Tundra, ein Mittelsting zwischen Wader und Bar. Wolfstanz, soll ich von dir Gedulde erwarten, wenn die Wölfe vorlängen? Der Wolfstanz sagte, daß er Blaufüchsen nachspüre. Ich komme mit, ich komme mit. Nein, bleibe du Tier, und ich bleibe Mensch. Ich wachte mich im Traume, mein Menschentum aufzugeben und wollte kein Tier werden. Meinen Blaufuchs aber wollte ich haben. Ich schobte, gegen die dunkle Nacht des Traumes händig die Gestalt wechseln zu müssen. Ich schwebte in meinem Bette und in der kalten Tundra zu.

BLICK IN DIE WELT

Geprüfetes Getreide für den Kriegsfall?

Die beiden Engländer M. Cane und R. P. Smith haben der englischen Regierung ein Verfahren angeboten, durch das Getreide und Mehl in Bloß gepreßt und auf kleinstem Raum unbefristet Zeit aufbewahrt werden kann. Jene Bloßes von geprüfem Getreide z. B. sind, wie es heißt, wasserfest, können unverderblich gemacht werden, werden durch einen dünnen Wachsüberzug sogar gasfest und behalten so unbeschränkt ihre Verwendbarkeit. Es ist möglich — angeblich — mit Hilfe derartiger geprüfter Getreidebloßes vom Flugzeug aus einsame Gegenden schnellstens zu versorgen. Es besteht nicht einmal die Gefahr, daß der Getreidehaub Erplosionen verursacht. Besonders interessiert sich die Seefahrt für diese Erfindung, da auch hier Erplosionen bei Getreideexporten im Schiffsraum, ferner aber auch das Verderben von Getreide durch Wasserläden sehr häufig sind. Interessant ist, daß die Erfinder außerdem behaupten, daß durch ihr Verfahren das Getreide gleichzeitig sterilisiert werde.

Beim Gelehrten!

Ein Pädagoge zu Tokio, der vor kurzem eine Schule besonderer Art eröffnete, hat heute schon 70 Schüler, die sich begeistert den vorgeschriebenen Übungen widmen. Sie werden im Erzählen von Anekdoten, Witz und heiteren Geschichten ausgebildet. Und ihr Examen besteht darin, daß sie vor einem Kollegium von ausgewählten griechischen alten Männern ihre Künste zeigen müssen und feiner der Zuhörer länger als zehn Minuten ernst bleiben darf.

Analphabeten kosten eine Milliarde Dollar

Schon bei der Aushebung zum Heer im Weltkrieg wurde festgestellt, daß fast 25 Prozent der amerikanischen Soldaten nicht lesen und schreiben konnten. Man hat seit dieser Zeit in den Vereinigten Staaten verschiedentlich Versuche gemacht, den allgemeinen Bildungsstand zu heben. Aber die Versuche blieben ziemlich erfolglos. Es ist merkwürdig, daß gerade in Amerika, dem Lande der „Selbstmadamen“, der Bildungsstand so gering ist. Es gibt dort heute noch 5,5 Millionen Kinder im Alter von zehn Jahren, die weder lesen noch schreiben können. Außerdem können 8,5 Millionen erwachsener Nordamerikaner nicht lesen und schreiben. Man schätzt die wirtschaftlichen Verluste, die die Staaten durch diese Analphabeten haben, auf eine Milliarde Dollar.

Mäuse unterminieren eine Kirche

Ein nicht alltägliches Unglück hat sich in Perugia ereignet. Dort stürzte plötzlich am hellen Tage eine alte Kapelle in sich zusammen, in der noch wenige Stunden vorher eine Andacht stattgefunden hatte. Sofort wurde die Ursache des Einsturzes untersucht, und es stellte sich heraus, daß Mäuse die hölzernen Fundamente der Kapelle beschädigt und das Gebäude völlig unterwühlt hatten.

Auch eine Ehe...

Einen Scheidungsgrund besonderer Art machte ein junger Buchhalter in Boston geltend, der um die Trennung seiner Ehe einkommen war. Er hatte nach einem halben Jahr seiner Verheiratung entdeckt, daß seine Frau

ihn gegen einen Schuldschein von 1000 Dollar seiner früheren Verlobten „abgekauft“ hatte. Wie sich bei den Verhandlungen herausstellte, hatte diese merkwürdige Frau auf ihren Mann nur 150 Dollar abbezahlt und versucht, die restliche Schuldsumme auf den Namen ihres Mannes umschreiben zu lassen.

Goethe und Friederike

Der englische Goetheforscher Lewes kam nach Sessenheim, um sich den Ort zu betrachten, der für Goethes Liebesleben von hoher Bedeutung war, und außerdem hatte er gehört, daß hier noch ein altes Weibchen wohnte, das den großen Dichter noch gekannt hatte; es war also in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Zu diesem alten Frauenchen begab sich der Goethe-Biograph und erkundigte sich nach Friederike Brion, dem Pfarrerstochterlein von Sessenheim. Die Alte meinte: „Ja, ja, der Herr Goethe kam fast jeden Abend von Straburg her herübergeritten zum Fräulein Friederike; eines Tages aber kam er nicht mehr, und seitdem hat man nicht das geringste mehr von ihm gehört!“

Der größte Frauenklub

Den Rekord des größten Frauenklubs dürfte wohl New York aufweisen. Dieser Klub besitzt 4300 Mitglieder, die sich alle in guter Stellung befinden müssen. Diese letzte Eigenschaft ist Voraussetzung, da sonst der sehr luxuriös geführte Klub mit seinem prunkvollen Haus und seinen teuren Veranstaltungen nicht bestehen könnte. Das Haus besitzt 24 Stockwerke, hat ausschließlich weibliche Bedienung, hat ein eigenes Theater, ein eigenes Postamt, zahlreiche Kabinen, ein Schwimmbad, viele Ein- und Zweizimmerwohnungen. In der Tanzabteilung dürfen Männer erscheinen, wenn sie einen Passierschein haben, den die Leiterin des Klubhauses, Miss Anne Morgan, die Schwester des Multimillionärs, selbst ausstellt und prüft.

Tränen machen schön

Ein merkwürdiges Schönheitsmittel befürwortet ein amerikanischer Kosmetiker, Dr. Shuttlerworth. Er behauptet, im Gegensatz zur allgemeinen Ansicht, daß Tränen die Frau verschöneren, da die Muskelbewegung des Weins und die Zusammenziehung der Tränenkanäle einen günstigen Einfluß auf die Haut habe. Die amerikanischen Ehemänner haben nichts zu sagen: Sie werden vielleicht nun alle die tränenteichen Szenen, die die Frauen aus Angst um ihre Schönheit bisher nicht gemacht haben, nachträglich erleben.

„Der ist's“ im Verbrecherregister?

Scotland Yard hat sich zu einer sensationellen Schlußfolgerung entschlossen. Für die Monate April bis August werden allen englischen und darüber hinaus den wichtigsten europäischen Polizeistationen gut aufgemachte Bücher überreicht, die nichts anderes enthalten als Photos, Personalbeschreibungen und Fingerabdrücke aller Verurteilten, deren unerwünschte Anwesenheit bei der Anwesenheit erwartet wird. Scotland Yard hat sich die Mühe gemacht, die gefährlichsten Taschendiebe, Vertrauensschwindler und Hochstapler aller Länder der Erde nach den Polizeiquellen zu fotografieren und in jenem Werk zu sammeltzulegen.

Hanne findet eine Heimat / Von Geo Dering

Hanne Wöhr war eigentlich noch sehr jung. Aber man merkte es kaum, wenn sie in dem grauen Mietshaus in Berlin hinter der Nähmaschine saß und ihr zuß unaufhörlich das Trittbrett der Maschine trat, damit das Rad in Schwung blieb. Die kleine Näherin mußte sich kümmerlich durchs Leben schlagen, seit die Eltern gestorben waren, und ihr junges Leben kannte wenig Sonnenschein.

Aber heute kam es doch vor, daß oft das Rad stillstand und sich ihre Gedanken in Träume verloren. Das war das Neue, das an sie herantrat mit allen Verheißungen und mit aller Fremdheit. Wie so viele Mädchen ihres Alters, sollte auch sie zum Landjahr. Ein unbekanntes Dorf im Allgäu wartete auf sie, und sie suchte in den verlorenen Erinnerungen ihrer Schulzeit, um ihren Vorstellungen irgendwelche Gestalt geben zu können.

Mit sechs Kameradinnen fuhr sie dem unbekannten Ziele zu. Hinter den jungen Mädchen verschwand das nebelhafte Gebirge der Großstadt, und als Fluren und Wälder den Zug einfingen und die offene Landschaft zu ihren Fenstern hereinfiel, da verloren sie allmählich die Scheu vor dem Ungewissen, das sie rief. Sie konnten wieder ihr frohes Jugendlachen finden und verkürzten sich die Fahrzeit, indem sie sich in tausenderlei Mutmaßungen über ihre Zukunft ergingen. Als endlich die ersten schwäbischen Dörfer und Städte vom Zuge aus zu sehen waren, da jubelten die jungen Mädchenbergen auf. Leichte Klarheit legte ihren Glanz um die Fluren, die sich wie bunte Teppiche vor dem Fenster ausbreiteten. Fruchtbare Ackerland und fetter Wiesen grünten sie, und je mehr sie in das Allgäu einfuhren, desto reicher wurde die Uppigkeit der Wiesen und Felder. In langsamem Trott grastien die Herden des gut genährten Altwiebs, und ganz fern, aus der klaren Luft zeichneten sich auch bereits die Zinnen und Zaden der Allgäuer Berge ab.

„Gott, ist das schön!“ sagte die kleine, schwärmerische Kuzie Fritz. Die jungen Mädchen lagerten sich in die Fenster, und ihre Augen weiteten sich beglückt und froh.

Auf dem Bahnhof einer kleinen Stadt mußten sich die Freundinnen trennen. Mit kleinen Gäuwägen waren die Bauern gekommen, die die Mädchen abholten. Hanne Wöhr fuhr mit einem jungen Burchen in ihr Dorf. Der junge Mann betrachtete schon das fremde Mädchen neben sich, das neugierig die Umgebung betrachtete. Die blonde Schönheit verwirrte ihn. Die wird sich anstellen! Wie paßt denn eine solche zu uns ins Dorf? dachte er.

Ziemlich schweigsam verlief die Fahrt. Einige Male stellte Hanne eine Frage, die der Fuhrknecht kurz beantwortete. Dann war das Ziel da. Ein sauberes Dorf, dessen stattliche Häuser sich breit an die Dorfstraße lagerten und am Ende in einem mächtigen Viereck der Brandshof. Der junge Mann hielt die Zügel an.

„Do san mer!“ sagte er und sprang vom Bod.

Neugierige Augen sahen auf Hanne. Der Bauer trat auf sie zu und reichte ihr die Hand. „Werd Joha schon gfalla“, begrüßte er das Mädchen. Hanne folgte in die Stube, die groß und heimlich war und um deren polierte Eichenmöbel das Licht der Sonne spielte. Der Bauer stellte seine Leute vor, die Frau, die beiden Töchter und seinen Sohn Fritz.

Der Sohn lächelte verlegen, als er Hanne die Hand entgegenstreckte. Sie verlor in diesem Kreise schnell die Schen und wartete begierig auf das Leben, das sie hier kennenlernen wollte. Die Eintrübe waren so wechselnd, daß sie kaum Zeit zum Nachdenken fand. Es gefiel ihr überall, im Stall, wo gutgenährtes Vieh in langen Reihen stand; auf dem Hofe, der eine musterhafte Ordnung zeigte, und sie fand auch gerne neben der Frau in der Küche.

„Man glaubt gar nicht, daß du eine von der Stadt bist“, lobte Fritz, und betrachtete mit warmen Augen das Mädchen, das in dem schlichten Säusrauskleid vortrefflich ausfiel. Der Schimmer blonder Haare quoll mutwillig unter dem weißen Kopfschiff hervor. Hanne freute sich über das Lob. Wie eine von uns! Das Wort tat ihr wohl.

„Eigentlich gehöre ich auch zu euch“, sagte sie, und senkte dabei den Kopf. „Meine Mutter war auch vom Land. Sie zog mit dem Vater in die Stadt.“

Hanne blühte auf in der frischen Luft. Ihr blaßes Gesicht rödete sich und ihre Gestalt strahlte sich in jugendlicher Lebensfreude. Sie wußte gar nicht mehr, daß sie hier fremd war. Die jungen Bauernburschen des Dorfes, die anfangs nur ferne das fremde Mädchen bewunderten hatten, näherten sich ihr und ließen es nicht an Aufmerksamkeit fehlen. Fritz sah dies mit wachsender Unruhe. Er wußte es immer so einjurichten, daß Hanne nicht zuviel allein war.

Wie im Fluge vergingen die Wochen und Monate. Hanne erlebte den Kreislauf des Jahres auf dem Lande. Sie sah das Blüten und Reifen, das ungebildete Drängen der Natur und erlebte dankbar die Ernte. Nun lagerte sich manchmal wie ein Schatten der nahende Abschied über ihre Gedanken. Die große Stadt, die ihr so ferne gewesen war; das graue Mietshaus mit der surrenden Maschine, das nahm nun wieder verschwommene Gestalt in ihrer Erinnerung an. Sie ging jetzt oft in freien Stunden allein durchs Feld, wo ihr jeder Platz lieb und vertraut geworden war.

Sie mußte Abschied nehmen von diesem schönen Stück Erde und sah sehnsüchtig in die Ferne, wo die Allgäuer Berge aufragten in den blauen Himmel.

Sie ging auch heute wieder den Weg über die Klur. Sie merkte nicht, daß Fritz Brandl ihr folgte und schief zusammen, als er sie anrief.

„Darf ich mitkommen, Hanne?“ fragte er und machte ein bittendes Gesicht. Hanne nickte stumm. Eine Weile stand das große Schweigen zwischen ihnen. Dann nahm Fritz einen Anlauf.

„Es tut uns allen leid, wenn du gehst, Hanne. Mutter meint, du wärest eine gute Bauerin.“

Hanne sah auf. Sie hatte ein leises Lächeln im jungen Gesicht. Ihre Augen sahen sehnsüchtig über das Land.

„Schön habt ihr's! Ihr müßt dankbar sein für eine solche Heimat.“

Fritz Brandl spürte das Wachen seines Herzens, all sein Blut drängte zum Bekenntnis.

„Weißt bei uns, Hanne! Wir haben dich alle sehr lieb. Möchtest du nicht Bauerin werden bei uns?“

Hanne war stehengeblieben. Sie sah in das verlangende und gute Gesicht des jungen Bauern. Sie wollte zurückweichen vor den strahlenden Augen, die immer näher zu ihr drangen und mußte doch wie angezogen zu stehen bleiben. Sie konnte sich nicht wehren, als plötzlich starke Arme sie umklammerten. Sie wurde schwach und ließ sich willenlos einhüllen von den Liebesarmen des jungen Mannes. Wie durch rote Schleier sah sie die Ferne versinken, aus der die Umrisse einer Stadt tauchten als letzte Verlockung; sie spürte nun den heißen Geruch des Landes mehr um sich, fühlte die Erde, in die sie hineinzutauschen schien, und ihr Herz schlug ruhig und froh.

„Ich bin eine Fremde, deine Eltern werden das nicht wollen.“

„Weirte sie sich noch schwach.“

„Sie freuen sich, Hanne! Sie warten auf uns, komm nur!“

Da legte Hanne Wöhr ruhig ihre Hand in die starke Bauernfaust und lächelte Fritz fröhlich zu.

Mit weitestgehenden Schritten ging das junge Paar der Heimat entgegen, die auf sie wartete mit ihrem Segen.

Gestorene Goldfische

Ein amerikanischer Biologe Dr. G. C. Saunders von der Alfred-Universität unternimmt interessante Experimente, bei denen Fische in flüssiger Luft und bei einer Temperatur von minus 192 Grad eingefroren werden. In wenigen Sekunden sind die Fische so hart gefroren, daß sie wie aus Glas gemacht erscheinen. Wirft man die Tiere aber dann in kaltes Wasser, dann taufen sie rasch wieder auf und beginnen kurze Zeit später fröhlich umherzuschwimmen. In mehreren Fällen hat Saunders dieselbe Tiere bis zu fünfzehnmal eingefroren.